

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Beisp. Seite 0,40 Gulden, Restamezelle 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenstränge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 96
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 131

Mittwoch, den 8. Juni 1927

18. Jahrgang

Vor der Entscheidung über die Westerplatte.

Exposé des Hohen Kommissars in Danzig.

Auf der Tagesordnung der am 19. Juni beginnenden Völkerbundstagung stehen auch mehrere Danziger Fragen zur Beratung, von denen die Frage des Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte als die wichtigste erscheint. Sie gewinnt immer größeres Interesse, als in den letzten Tagen das große Munitionsunglück in Krakau wiederum die Gefahren für ein inmitten einer Stadt befindlichen Munitionslager zeigt. Wie aus den in der letzten Zeit gemeldeten Munitionsexplosionen festzustellen war, reicht die Gefahrenzone für solche Ereignisse ziemlich weit, so daß bei einem Unglück, das sich auf der Westerplatte ereignen würde, die Stadt Danzig völlig in Mitleidenschaft gezogen würde. Noch viel größerer Gefahr aber unterliegen die Einwohner der in der nächsten Nähe liegenden Stadtteile.

Es ist von jeher unverständlich gewesen, wie der Völkerbund die Anlegung eines Munitionslagerplatzes im Gebiete der Freien Stadt Danzig für richtig befunden hat, zu dessen Errichtung das hiesige finanzschwache Danziger Staatsgebilde finanziell noch herangezogen wurde. Manne man neuerzeit annehmen, daß Polen die Anlegung eines Munitionslagerplatzes auf dem polnischen Gebietsteil nicht für möglich gehalten hat — welche Ansicht schon damals irrig war — so ist heute der Beweis erbracht, daß dieser Platz auf in Gdingen angelegt werden könnte. Der Gdingener Hafen ist in den letzten Jahren erheblich vergrößert worden, so daß man jetzt schon einen unerwarteten Umschlag von monatlich mehr als 70 000 Tonnen feststellen kann. Ein Munitionsunglück würde in Gdingen nicht solche Auswirkungen haben, als wie im stärker bevölkerten Danziger Stadtgebiet. Wir können nur immer wieder feststellen, daß Ausländer, welche Danzig bereisen, die Anlegung des polnischen Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte nicht begreifen können. So wird es die nächste Zukunft zeigen, daß auch das Ausland gegen diesen Munitionslagerplatz sich wenden wird.

Danzig soll ein militärisch neutraler Staat sein, aber durch diesen Platz wird gerade das Gegenteil hervorgerufen. Polnisches Militär wird dazu noch auf der Westerplatte stationiert. Nicht nur für die Danziger Bevölkerung wird die Westerplatte jetzt zur Gefahr, sondern es ist zu erwarten, daß durch die Gefahren, welche den in Danziger Hafen, also ganz in der Nähe liegenden Fahrzeugen erwachsen, diese den Danziger Hafen meiden, wodurch dem wirtschaftlichen Leben Danzigs großer Schaden zugefügt würde. Die wirtschaftliche Notlage Danzigs ist sowieso schon groß genug und wird Dauerkonsum bleiben, als daß sie noch weiter erhöht werden könnte. Deshalb ist auch der Standpunkt des Völkerbundskommissars nicht zu verstehen. In Anbetracht der bestehenden großen Gefahr muß auch die Danziger Bevölkerung in dieser Frage mitzureden haben.

In der Beurteilung der Bestimmung des Völkerbundesrates über die Einrichtung des polnischen Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte und der in Verfolg dieser Entscheidung getroffenen weiteren Maßnahmen ist sich die Danziger Bevölkerung einig. Wir erwarten nun von dem Völkerbundrat, daß er sich endlich der Gefahren bewußt ist, welche der Danziger Bevölkerung durch den Munitionslagerplatz auf der Westerplatte entstehen und daß er auch endlich zu der Einsicht kommt, daß die sonstigen getroffenen Maßnahmen — wie Errichtung einer polnischen Militärwache auf der Westerplatte usw. — dem Charakter eines freien Staatsgebildes zumiderläuft.

Eine Denkschrift des Heimatdienstes.

Der Danziger Heimatdienst hat vor einigen Tagen die im Rat des Völkerbundes vertretenen Regierungen in einem weiter unten wörtlich angeführten Schreiben, dem eine längere Denkschrift beigelegt wurde, ersucht, dafür einzutreten, daß der Rat des Völkerbundes auf seiner bevorstehenden Tagung die Aufhebung des polnischen Rechtes auf Munitions- und Seereschiffahrt über den Danziger Hafen sowie die Befreiung des polnischen Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte zum Gegenstand der Beratung macht.

Das Ansprechen begründet dieses Ersuchen damit, daß das Recht Polens auf Munitionszufuhr ungeheure Gefahren für Leben und Gut der Bevölkerung, namentlich der Hafenbevölkerung und der Stadt Danzig, in sich birgt und damit, daß einer Verlegung des polnischen Munitionslagerplatzes aus Danziger Staatsgebiet in polnisches Staatsgebiet technische Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen.

In der Denkschrift werden die verschiedenen Munitionsunfälle auf ihre Wirkungen hin untersucht. Drei dieser Unglücke sind kartennäßig nach Gefahrenzonen ausgewertet worden. Es werden unterschieden: eine unmittelbare Lebensgefahrzone, eine Zerstörungs- und Schädigungszone und eine Erdschütterungszone. Die Lebensgefahrzone hat bei zwei der untersuchten Katastrophen einen Durchmesser von 6 Kilometer, bei einer dritten Katastrophe von 12 Kilometer. Die Zerstörungs- und Schädigungszone hat beim ersten Unglück einen Durchmesser von 16 Kilometer, beim zweiten von 20 Kilometer, beim dritten von 40 Kilometer. Die Erdschütterungszone war beim ersten Unglück bis zu einer Entfernung von 25 Kilometer, beim zweiten bis zu einer Entfernung von 20 Kilometer, beim dritten bis auf 40 Kilometer deutlich spürbar.

Die Uebertragung dieser Zonen auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig ergibt, daß bei allen drei Katastrophen ein erheblicher Gebietsteil der Freien Stadt — in einem Falle bis auf einen schmalen Streifen an der Rogat sogar das gesamte Gebiet der Freien Stadt — in Mitleidenschaft gezogen wäre. Die bei den größten der angeführten Katastrophen festgestellte unmittelbare Lebensgefahrzone umfaßt, wenn man das polnische Munitionsbassin auf der Westerplatte als Ort der Katastrophe annimmt, einen Abschnitt, der bis an den Danziger Hauptbahnhof, an Joppot und Oliva heranreicht, über Langfuhr hinausgreift und einen Teil von Heubude mit umfaßt. Die Zerstörungs- und Schädigungszone endet bei dieser Katastrophe drei Kilometer südlich Brauß, bei Oberfuhr, bei Gr-

Zünder und Nidelswalde. Bei einem kleineren Unglück schließt diese Zone noch die Stadt Danzig, auch Joppot, Oliva, Langfuhr, Heubude, Krakau usw. ganz mit ein. Die unmittelbare Lebensgefahrzone geht in diesem Falle noch bis an den Holm heran, begreift also Neufahrwasser, Brösen, Laurent, Saspe usw. mit ein.

Das Schreiben des Völkerbundskommissars.

In der Frage der Westerplatte hat der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Prof. van Hamel, dem Rat des Völkerbundes folgendes Exposé überreicht, das vom 30. Mai datiert ist:

Zur Zeit der Ingebrauchnahme des Munitionsdepots auf der Westerplatte haben die beiden Regierungen, Danzig sowohl als auch Polen, Einwendungen gegen die von mir gegebene Lösung zu gewissen Zweifelspunkten, die sich zwischen den beiden Parteien ergeben haben, erhoben.

Die Danziger Argumentation ist festgelegt in einem Memorandum vom 18. Mai 1927, diejenige der polnischen Regierung in einem Memorandum vom 30. Mai 1927, welche zur Kenntnis des Rats nebst meinem Begleitschreiben gebracht wurden.

Ich bitte den Rat, sich über die von den Regierungen aufgeworfenen verschiedenen Fragen endgültig schlüssig zu werden. Was mich betrifft, habe ich die verschiedenen Fragen vorläufig geregelt — in Anbetracht der tatsächlichen Schwierigkeiten, die man sonst voraussehen müßte — durch die in meinem Memorandum vom 8. April, sowie in meinem Brief vom 21. Mai an die beiden Parteien (wobon Kopien beiliegen) enthaltenen Entscheidungen.

Da es sich im vorliegenden Falle um die Anwendung und Auslegung der Beschlüsse, welche der Rat selber im Laufe der Jahre in der Angelegenheit der Westerplatte gefaßt hat, handelt, habe ich geglaubt, daß der Rat es vorziehen würde, daß ich die Fragen mit Rücksicht auf eine endgültige Lösung an ihn zurückverweise, in Anwendung des letzten Teiles des ersten Absatzes des Artikels 39 der Pariser Konvention.

Meines Erachtens könnten die in meinem Memorandum vom 8. April 1927, sowie in meinem oben erwähnten Brief enthaltenen Entscheidungen gleichzeitlich die endgültigen Beschlüsse darstellen, welche die Zweifelspunkte lösen sollen.

Ich bitte den Rat, diese beiden Dokumente als Neußerung meiner begründeten Meinung über die verschiedenen Fragen zu betrachten. Das Lesen der Argumentation, vorgelegt durch jede der Parteien, hat mich nicht zu einer Änderung meiner Ansicht gebracht. Ich habe im übrigen bereits im Verlauf der vorangegangenen Unterhaltungen, welche ich mit den Delegierten der beiden Regierungen hatte, Gelegenheit gehabt, reichlich davon Kenntnis nehmen zu können.

Ich erlaube mir, die verschiedenen Punkte für den Rat kurz zu wiederholen:

1. Recht der Danziger Behörden, das Terrain der Westerplatte zu betreten mit Rücksicht auf die Ausübung ihrer Amtstätigkeit.

Dieser Punkt ist durch mich geregelt worden unter Nr. 4 des Memorandums vom 8. April 1927, in dem festgelegt worden sind: die Fälle, in denen, und die Bedingungen, unter welchen die Danziger Behörden das Recht haben werden, das Terrain der Westerplatte zu betreten.

Die Danziger Regierung ersucht ohne Vorbehalt, daß die Danziger Behörden das Recht haben werden, das Terrain der Westerplatte zu betreten mit Rücksicht auf die Ausübung ihrer Amtstätigkeit im Rahmen der Danziger Gesetzgebung.

Zum russischen Botschaftermord in Warschau.

Rußland macht die polnische Regierung für den Mord verantwortlich.

Zu der Ermordung des russischen Gesandten Woskow werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Woskow begab sich in dem von ihm selbst gesteuerten Kraftwagen der Gesandtschaft auf den Hauptbahnhof, um den durchreisenden früheren russischen Geschäftsträger in London Kosenzow zu begrüßen. Während der Unterredung der beiden Gesandten auf dem Bahnsteig trat ein junger Mann hinzu und schob sich auf Woskow. Eine Stunde nach dem Attentat ist, wie bereits gemeldet, Woskow im Kind-Jesu-Hospital seinen Verletzungen erlegen. Nach dem Attentat begaben sich der polnische Außenminister Jaleski und der Chef des polnischen Außenministeriums zu Woskow, um sich nach dem Befinden des Gesandten zu erkundigen. Beide drückten dem russischen Geschäftsträger Buljanow ihr Bedauern über das inzwischen erfolgte Hinscheiden des Gesandten aus.

Der Mörder heißt Boris Komarow, ist 19 Jahre alt, polnischer Staatsbürger russischer Nationalität, Schüler am russischen Gymnasium in Wilna, Sohn eines russischen Offiziers und Beamten. Von polnischer Seite wird darauf hingewiesen, Komarow habe bei der ersten Aussage erklärt, daß er durch die Presse von der bevorstehenden Abreise in Kenntnis gesetzt worden sei und dem Gesandten in den letzten drei Tagen täglich auf dem Bahnhof aufgekauert habe. Tatsächlich hat sich Woskow mit der Absicht getragen, in den nächsten Tagen nach Moskau zu reisen. Der Mörder soll auch angegeben haben, daß er als russischer Nationalist die Tat aus idealen Motiven begangen habe. Andererseits hebt man in Kreisen der Sowjetdiplomatie hervor, daß gestern spät abends ein offizielles Telegramm von Kosenzow an Woskow eintief, worin er ihn von seiner bevorstehenden Durchreise in Kenntnis setze. Somit habe die Möglichkeit eines Mißbrauchs des Telegramms vorgelegen. Wenige Stunden nach dem Tode des Gesandten haben die einzelnen polnischen Minister mit Marschall Pilsudski an

Die polnische Regierung ersucht, zu entscheiden, daß die Danziger Behörden Zutritt zu dem Terrain Westerplatte haben werden, um alle anderen durch die Danziger Gesetzgebung geforderten Funktionen auszuüben, nachdem sie sich in jedem einzelnen Falle mit den polnischen Behörden verständigt haben.

II. Kontrolle und Ueberwachung der Anwendung der Sicherheitsbestimmungen auf dem Terrain.

Diese Frage ist durch mein Memorandum vom 8. April 1927 ins Auge gefaßt worden, besonders unter Nr. 8. Nr. 2 bezieht sich gleicherweise darauf. Nr. 10 sieht die Ernennung eines Beobachters vor, als Vertreter des Hohen Kommissars. Die Danziger Regierung ersucht, daß die Danziger Behörden das Recht haben, zu jeder Zeit die Kontrolle und Ueberwachung der Anwendung der Sicherheitsvorschriften auf dem Terrain der Westerplatte auszuüben.

Die polnische Regierung schlägt vor, daß die Ueberwachung, Kontrolle und Anwendung der Sicherheits- und Ordnungsvorschriften ausschließlich der auf der Westerplatte stationierten militärischen Ueberwachungsmannschaft überlassen seien.

III. Die Art der Regelung des Zolldienstes.

ist angezeigt in Nr. 5 meines Memorandums vom 8. April 1927.

Die Danziger Regierung ersucht, daß der Zolldienst in derselben Weise geregelt werden kann durch die Danziger Behörden, wie auf dem Rest des Danziger Gebiets, und daß seine Handlungen seitens Polens diese Beschränkungen ein-schränken.

Die polnische Regierung ersucht, zu entscheiden, daß betr. des Zolles die durch die polnischen Zentralbehörden gegebenen Verordnungen auf der Westerplatte in Kraft seien wie auf dem ganzen Zollgebiet.

IV. Die Bestimmungen für die Militärtransporte von Kriegsmaterial und Explosivstoffen.

angehend vom Terrain Westerplatte, bilden den Gegenstand von Nr. 7 meines Memorandums vom 8. April 1927.

Die Danziger Regierung ersucht, daß diese Transporte der Kontrolle und Ueberwachung der Danziger Behörden unterworfen seien. Die Beileitung dieser Transporte durch polnische Beamte darf nicht eine Steigerung von polnischem Personal auf der Westerplatte ergeben.

Was das Tragen von Waffen und Munition betrifft, sind die Danziger Verordnungen in Kraft.

Die polnische Regierung ersucht, zu entscheiden, daß die militärischen Transporte von Kriegsmaterial durch Danziger Gebiet durch polnische Militärgeleit bewaffnet und in Uniform begleitet werden.

V. Definition von „Kriegsmaterial“, welches durch die Westerplatte wird transportiert werden dürfen.

Diese Bestimmung ist von mir in Nr. 8 des Memorandums vom 8. April 1927 gegeben worden.

Die Danziger Regierung ersucht, zu entscheiden, daß als Kriegsmaterial einzig und allein die Gegenstände betrachtet werden, die im ersten Kapitel der Konvention betr. die Kontrolle des internationalen Handels mit Waffen und Munition und Kriegsmaterial, erwähnt sind.

Die polnische Regierung ersucht, zu entscheiden, daß als Kriegsmaterial das Material, jeder Art, welches für den Bedarf der polnischen militärischen und Marinebehörden bezeichnet ist, betrachtet wird.

Ich füge hinzu, daß die allgemeinen Gründe, die meines Erachtens zu den verschiedenen Schlussfolgerungen in einzelnen, welche in dem Memorandum vom 8. April 1927 enthalten sind, führen, im besonderen angezeigt sind in Nr. 2 und 3 meines oben erwähnten Memos, ebenso in meinem Brief an die beiden Parteien vom 21. Mai 1927.

Ich bleibe zur Verfügung des Rates, um ihm die in alle Einzelheiten gehenden Erklärungen zu geben, welche er für erforderlich erachtet.

geb. van Hamel, Hoher Kommissar.

der Spitze ihr Beileid ausdrücken lassen. Auch der Staatspräsident hat Malinin eine Beileidsbezeichnung gesandt.

Die sichtlich aufrichtige Teilnahme der polnischen Regierung und die einmütige Beurteilung der Mordtat durch die bisher erschienenen polnische Presse, vornehmlich durch die offizielle „Epoka“, hat auf die russischen Gesandtschaftskreise einen sichtlich günstigen Eindruck gemacht. Von russischer Seite wird beabsichtigt, an die polnische Regierung mit dem Verlangen heranzutreten, den Rechtskonsulenten der Warschauer Sowjetgesandtschaft, Sotoloff, bei der Vernehmung des Mörders heranzuziehen.

Ueber den Hergang der Tat erschien eine polnische Verlautbarung, in der betont wird, daß Woskow den ihm seinerzeit gelegentlich seines Amtsantritts angebotenen polizeilichen Schutz kategorisch abgelehnt habe.

Die Leiche des ermordeten Sowjetgesandten Woskow, die abends aus dem Spital in das Gebäude der Sowjetgesandtschaft in Warschau überführt: Die Leitung der Sowjetgesandtschaft in Warschau übernimmt als Geschäftsträger ad interim Legationsrat Ulanow.

Die Anteilnahme der deutschen Reichsregierung.

Im Namen des deutschen Gesandten erschien ein Legationssekretär im Spital, um sich nach dem Befinden des Gesandten Woskow zu erkundigen. Da dieser inzwischen verstorben war, drückte der Legationssekretär dem im Spital anwesenden russischen Geschäftsträger sein Beileid aus.

Der Staatssekretär v. Schubert hat sich, wie die Blätter erfahren, auf die russische Botschaft gegeben, um dort das Beileid der deutschen Regierung zu dem Attentat auf den Sowjetgesandten in Warschau auszusprechen. Den gleichen Auftrag hat die deutsche Botschaft in Moskau erhalten.

Eine russische Note an Polen.

Nach einer Meldung aus Moskau überreichte der stellvertretende Außenminister Litwinow dem polnischen Gesandten eine Note, in der u. a. ausgeführt wird: „Die Regierung der Sowjetunion bringt die Ermordung ihres bevollmächtigten Vertreters Woskow in Zusammenhang mit einer ganzen Reihe von Akten, die auf Verstärkung der diplomatischen Vertretung der Sowjetunion im Ausland hinführen. Die Überfälle auf die Sowjetbotschaft in Peking, die Belagerung des Konsulats in Schanghai, der Vollzeitsbeschluss auf die Handelsdelegation in London und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch England hat die Tätigkeit terroristischer Gruppen von Reaktionären entfesselt, die in ihrem Haß gegenüber der Arbeiterklasse zur Waffe des politischen Mordes greifen.“

Die Sowjetregierung habe die polnische Regierung wiederholt vor der Möglichkeit provokativer Verbrechen von seiten russischer Terrororganisationen gewarnt. Die Note blingt zum Ausdruck, daß die polnische Regierung die Verantwortung für die Ermordung des russischen Gesandten in Warschau nicht ableugnen könne, da sie es an den notwendigen Maßnahmen gegen solche verbrecherischen Akte habe fehlen lassen. Gleichzeitig behält sie sich vor, nach Eintreffen erschöpfender Nachrichten auf diese Frage zurückzukommen.

Die Tat einer Verschwörungsorganisation?

Der Mörder hat, Warschauer Meldungen zufolge, vor einiger Zeit bei dem russischen Konsulat in Warschau die Einreiseerlaubnis nach Rußland beantragt, die er jedoch nicht erhalten haben konnte. Somit ist das in Warschau nach dem Mord verbreitete Gerücht, der Mörder habe die Tat aus persönlichen Motiven begangen, hinfällig.

Der Leiter der russischen Handelsvertretung in Warschau und Vertreter des Ermordeten, Ulsjanow, erklärte dem Vertreter der Warschauer „Gazetyrab“, der Mord sei seiner Überzeugung nach keine Tat eines einzelnen Fanatikers, sondern er sei aus einer gut organisierten Verschwörungsorganisation ausgegangen. Diese Organisation habe eine Zeitspanne dem Ermordeten nachgeführt und ihre Tat planmäßig ausgeführt. Er nehme an, daß das Nichteingetrennen der politischen Post von der russischen Botschaft in Warschau am Tage des Mordes eben mit dem Mord im Zusammenhang stehe.

Der Ermordete Alexej Woskow wurde im Jahre 1881 geboren. Er studierte Naturwissenschaft in der Schweiz, wo er auch zum Doktor promoviert wurde. Er war in Warschau wegen seiner unermüdblichen Arbeit in der Richtung einer polnisch-russischen Verständigung sehr beliebt. Er galt auch in Warschau als sehr tüchtiger und geschickter Diplomat. Er ließ eine 14jährige Witwe und einen 14jährigen Sohn zurück.

Der Mörder soll, polnischen Blättermeldungen zufolge, standgerichtlich abgeurteilt werden.

Der „Vorwärts“ schreibt zu der Mordtat:

Das Kaukasien-Attentat auf den Sowjetgesandten Woskow vom 10. Mai 1923 hat jahrelang die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Sowjetunion zerstört und auch Moskaus Verhältnis zum Völkerbunde vergiftet. Erst vor einigen Wochen sind die politischen Folgen der Tat des Emigranten Conrad durch die schweizerisch-russische Verständigung aus der Welt geschafft worden.

Das Warschauer Verbrechen vom 7. Juni 1927 schlägt nicht wie ein Blitz aus einem politisch heiteren Himmel ein. Zwar werden sich seine Folgen, ähnlich wie nach Lausanne, erst dann völlig einstellen, wenn die Gerichtsverhandlung vorüber ist. Dennoch werden die Folgen schon jetzt ernst sein. Die sechs Äugeln des jugoslawischen Mordes fanden ihr Opfer, nachdem nacheinander in Peking, in Schanghai und soeben erst in London „Attentate“ auf die diplomatischen Vertretungen der Sowjetunion unternommen wurden. In der Sowjetunion kämpfen zwei Auffassungen miteinander. Die eine, die „sich nicht provozieren lassen will“, und die andere, die die ruhige Haltung gegenüber den Angriffen auf die Sowjetunion als schwächlich verdammt. Das Ringen der beiden Richtungen um die außenpolitische Orientierung der Sowjetunion wird zummindest eine neue Schwärze erhalten. Zu wünschen ist, daß die Keilwunde der Sowjetunionpolitik hart genug bleibt, um den Sturz der ruhigen Abwehr weiterzuentzern.

Erst die Gerichtsverhandlung wird Licht in die Motive des Täters bringen. Aus dem, was bis jetzt über ihn bekannt geworden ist, geht hervor, daß man eine weitverzweigte Organisation zur Verhinderung von Sowjetdiplomaten nicht vermuten braucht. Die Tat des 19jährigen Russen ist mit dem Attentat der Sozialrevolutionäre vom 6. Juli 1918 nicht

zu vergleichen, das mit dem politischen Zweck organisiert wurde, um den Friedensschluß der Bolschewiki in Breit-Litowst zu zunichte zu machen. Es ist wohl eine Tat des individuellen Terrors, der individuellen Rache. Schon einmal folgte auf die Mordtat eines jugoslawischen Gymnasialisten eine gewaltige kriegerische Auseinandersetzung. Aber der Weltkrieg war nicht die unmittelbare Folge der Äugeln, die Brincky auf den Eragerpoghrontfolger in Serajewo abwarf. Der Krieg wurde nur dadurch möglich, daß verbrecherische Staatsmänner die Tat für ihre politischen Zwecke benutzten. Es wird die Aufgabe der verantwortlichen Staatsmänner der beiden beteiligten und der ihnen befreundeten Staaten sein, die Erregung, die das Warschauer Attentat auslöst, zu bekämpfen und um der Völker willen den Frieden zu erhalten.

Zur Regierungskrise in Sachsen.

Die Mitschrittsanfrage der fünf den drei Koalitionsparteien angehörenden Minister sind Dienstag bei der zuständigen Stelle eingegangen. Ministerpräsident Heide wird die Minister bis zu seiner endgültigen Entscheidung mit der Fortführung der Geschäfte beauftragen.

Der jugoslawisch-albanische Konflikt.

Der Balkan bereitet uns neue Sorgen. Der jugoslawisch-albanische Konflikt, der eingeschlummert schien, ist aufs neue aufgewacht und er hat bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt.

Die letzten Ereignisse erinnern ein wenig an die, die sich vor kurzem in London abgespielt haben. Die albanische Regierung hat bei einem Dolmetscher der jugoslawischen Botschaft eine Hausdurchsuchung durchgeführt und angeblich kompromittierende Dokumente gefunden. Das Belgrader Kabinett behauptete, daß der Dolmetscher Mitglied des diplomatischen Korps sei und die diplomatischen Vorrechte genieße. Die Nachhabe von Tirana aber erkannte diese Reklamation nicht an, nahmen den Mann in Haft und verweigerten eine Entschuldigung. Einseitig ist von hier aus nicht zu erkennen, auf welcher Seite das Recht ist.

Darf man dem Bericht Glauben schenken, den der albanische Minister des Auswärtigen an das Generalsekretariat des Völkerbundes gefandt hat, so hat die albanische Regierung sich auf das lebhafteste bemüht, Jugoslawien von einem Schritt, dessen Folgen sich nicht absehen lassen, abzuhalten. Auch hier wird man, ehe ein entscheidendes Urteil gefällt werden kann, die Darstellung der anderen abwarten müssen. Aber möglich wäre es schon, daß Belgrad weitergegangen ist als es durch den unmittelbaren Anlaß genötigt war, um auf diese Weise das Interesse des Völkerbundes wachzurufen: Man weiß, daß der Völkerbundrat bisher dem Konflikt auf dem Balkan, dessen Gefahr durch die Rückenbedeckung, die Albanien in Italien findet, noch vergrößert wird, sorgsam aus dem Wege gegangen ist und die Mächte doch die beteiligten Regierungen immer wieder auf den Weg der direkten Verhandlungen verwiesen haben. Auf diesem Wege ist man nicht weitergekommen.

Nun steht eine neue Ratifizierung unmittelbar vor der Tür und die in der nächsten Woche in Genf versammelten Ratifizierer werden um eine Besprechung der durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen geschaffenen Lage kaum herumkommen. Sollte sich niemand finden, der beantragt, die Angelegenheit nachträglich auf die offizielle Tagesordnung zu setzen, dann muß die Möglichkeit zu privaten Verhandlungen ausgenutzt werden, wenn sich die Völkerbundmächte nicht den Vorwurf einer schweren Pflichtverletzung zuziehen wollen.

Die Belgrader „Politika“ polemisiert im Letztartikel gegen Ministerpräsident Wutschkewitsch wegen seiner nach dem Abbruch der Beziehungen mit Albanien abgegebenen Erklärung, daß dieser ohne Folgen sein werde. Das Blatt sagt, der Abbruch der Beziehungen sei eine schwerwiegende Tatsache. Der Ministerpräsident dürfe nicht vergessen, daß Südbalkan in Albanien nicht Ahmed Zogu vor sich habe, sondern Mussolini. Der Abbruch der Beziehungen könne im Gegensatz zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten schwere Folgen haben. — Die „Nowosti“ sagt, daß die Erklärungen aller derjenigen, die dem Konflikt untergeordnete Bedeutung zuschieben wollen, lächerlich seien. Es sei unabweisbar, daß Italien hinter Albanien stehe. Der Konflikt bedrohe unmittelbar den Frieden des Balkans. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß der Völkerbund den europäischen Frieden retten werde.

Der albanische Gesandte, Zena Bog, befindet sich noch immer in Belgrad und hat von der südbalkanischen Regierung bis heute nicht die Pässe zugestellt bekommen. Nach einer

Unterredung zwischen Zena Bog mit Außenminister Dr. Marinowitsch, erklärte der Gesandte, daß er und das Gesandtschaftspersonal Belgrad noch nicht verlassen würden. Der albanisch-südbalkanische Konflikt werde sicherlich in einigen Tagen beigelegt sein. Man scheint auch in Belgrad den Kreisen der Aktion des albanischen Gesandten, die er beim albanischen Staatspräsidenten Ahmed Zogu persönlich eingeleitet hat, und die auf eine Beilegung des Konfliktes abzielt, große Bedeutung beizumessen.

Der südbalkanische Geschäftsträger in Tirana ist mit dem Gesandtschaftspersonal Dienstag abend in Belgrad eingetroffen.

Die südbalkanische Regierung hat ihren Vertreter beim Völkerbund Instruktionen für eine Note erteilt, die er in Beantragung auf die albanische Note über die Ursachen des albanisch-südbalkanischen Konfliktes an das Generalsekretariat des Völkerbundes richten soll.

Verchiebung der deutsch-rumänischen Verhandlungen.

Durch den Regierungswechsel in Rumänien mußte die Fortführung der Verhandlungen über die wirtschaftliche und finanzielle Wiederannäherung der beiden Länder verschoben werden.

Frankreichs Augenmerk.

Der sozialistische Abgeordnete Fontanier hat in der französischen Kammer einen Interpellationsantrag über den letzten Konflikt zwischen Albanien und Jugoslawien eingebracht.

Die Zusammenkunft zwischen Tschischewin und Dr. Stresemann.

Tschischewin folgte einer Einladung des Reichsaussenministers zu einem Frühstück und hatte im Anschluß hieran mit ihm eine längere Aussprache. Der Reichsaussenminister nahm hierbei Gelegenheit, Tschischewin die Anteilnahme der deutschen Reichsregierung an dem Tode des Gesandten der Sowjetrepublik in Warschau, Woskow, zum Ausdruck zu bringen.

Wie die „Wostische Zeitung“ berichtet, hat die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Tschischewin bei beiden Teilen außerordentliche Befriedigung hinterlassen. Es gehen vielfach herumfließende Mitteilungen, daß es sich bei dem Besuch Tschischewins um einen besonderen aktuellen Anlaß gehandelt habe. Diese Nachrichten werden als irrig bezeichnet. Irrendem russischer Antrags, wie vielfach behauptet wurde, sei nicht gestellt worden.

Ueber den Inhalt der Besprechungen im einzelnen bewahren beide Teile Stillschweigen. Das Blatt glaubt, daß im Mittelpunkt der Besprechungen namentlich die finanzielle Auswirkung des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen gestanden habe.

Tschischewin gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß die bedauerliche Ermordung des russischen Gesandten in Warschau jedenfalls zu einer Besserung der Verhältnisse beider Länder nicht beitragen werde.

Außenminister Dr. Stresemann wird, wie die „Wostische Zeitung“ weiter meldet, heute wieder in Berlin eintreffen und mit dem Reichskabinett das Ergebnis der Zusammenkunft mit dem russischen Außenminister Tschischewin besprechen. Am Donnerstag wird die Kabinettsitzung stattfinden, in der die Richtlinien für die Genfer Tagung des Völkerbundrates festgelegt werden sollen.

Krise in der australischen sozialistischen Partei.

Die bereits viele Monate dauernde Krise innerhalb der australischen Arbeiterpartei hat nunmehr mit dem Ausschluß des Ministerpräsidenten von Neu-Südwales, Lang, und einiger seiner Ministerkollegen ihren Höhepunkt erreicht. Der Gesamtvorsitz der australischen Arbeiterpartei hat ein Manifest erlassen, in dem es heißt, daß Lang durch anmaßende und diktatorische Gewaltmaßnahmen zum Verräter an der Arbeiterbewegung geworden ist. Die bevorstehenden Neuwahlen in Neu-Südwales werden also zwei verschiedene Gruppen der Arbeiterpartei im Wahlkampf sehen, die offizielle der australischen Arbeiterpartei und die stark unter kommunistischem Einfluß stehende Gruppe, welche unter Führung des Ministerpräsidenten Lang steht und in den örtlichen Gewerkschaftskartellen ihre Stützpunkte hat. Lang hatte die gegenwärtige Regierung seinerzeit mit der ausgedehnten Absicht auf den verstärkten Einfluß der Radikalen gebildet, um den Streit innerhalb der Partei zum offenen Kampf zu treiben und die Entscheidung in einem Wahlkampf zu suchen.

Das Schlagwort.

Von Karl Etlinger, München.

Zu ungarischer Vorzeit, als es noch keine Autos gab und die Menschen noch eines natürlichen Todes starben, da regierte in dem Lande Jengendo, welches zwei Meilen hinter Weichandien liegt, ungefähr dort, wo die Wellenlänge 740 dem großen Bogen macht, der Sultan Dalles XXXV, mit dem Beinamen „Harun der Deppe“. Von seiner Weisheit gingen an den Stammesfürsten die erhebensten Geschichten um, sein Harum hieß „zu den sieben fetten und sieben mageren Mähen“ und sein Bild gelangte durch die Witzblätter zu großer Popularität. Dennoch machte sein Volk eines Tages einen Aufruhr. Verhört eilten die Höflinge an das Bett des Sultans, wackten ihn mitten im Regieren, um zu beraten, was wohl das Dummste sei, was man jetzt tun könne.

Der eine sagte: „O, Sultan Dalles, man muß schnell das Pulver erfinden und auf das Volk schießen!“

Der zweite sagte: „O, großmächtiger Dalles, man muß all deiner Kronschmuck aus dem Pfandhaus holen und unter das Volk verteilen.“

Der dritte sagte dies, der vierte jenes, ein Ratsschlag klang immer verzweifelter als der andere. Bis zuletzt der rothaarige Eunuch Ben Hundling, der mit allen Waffern, nur nicht mit Brunnenwasser gewaschen war, das Wort ergriß: „Sultan Dalles, vertraue dich mir an! Ich habe ein Mittel erunden, wie man jede hässliche Rasse am besten zur Ruhe bringt ohne Geld! Das Mittel kostet gar nichts, nur ein bißchen Druckerzinnwäse und Maulsperte! Und es heißt: „Das Schlagwort!“

„Wie meinst du das?“, fragte der Sultan hibbernd.

„Bist du dem Volk irgend ein Schlagwort hin! Ganz gleich, welches! Wenn sie nur irgend ein Schlagwort haben, über das sie sich aufregen können, für und wider streiten können, sich untereinander entzweien können, dann sind sie zufrieden! Die ganze Kunst, die Masse zu beherrschen, beruht auf dem Trick: man wirft ihr ein Schlagwort hin!“

Dies ist die Art von der Erfindung der Schlagwörter, und es ist gewiß kein Zufall, daß der Erfinder ein Eunuch war.

Der Sultan Dalles ist schon längst gestorben, aber der Dalles lebt noch. Er lächelt dich allenthalben an, und ob du in deine eigene Breite blickst oder in diejenige deines Nachbarn, stets ruft der Dalles wie der Fasel im Bettlaufsärchen: „Ich bin schon da!“ Was nützt es, wenn man ein Einkommen hat, wenn man kein Auskommen hat?

In dieser kritischen Zeit tat uns ein Schlagwort dringend not, und heil uns, wir haben es: es heißt: „Der Preisabbau.“

Han Sie schon was vom Preisabbau gemerkt? Ich nicht! Das heißt, neulich hätte ich beinahe was davon gemerkt; da sah ich, wie ein Geschäftsinhaber die Preise von seiner Schaufenstertafel wegwischte. „Aha“, dachte ich, „jetzt baut er ab!“ Und dann hat er höhere Preise hingefahren. Und ganz oben auf die Tafel hat er in schönen Buchstaben hingemalt: „Abgebaute Preis-Woche.“

Der selbige Ben Hundling hätte seine Freude dran gehabt!

Ich habe gute Beziehungen zu einem Herrn von der Regierung, er ist Dezerent für das richtige Spiken der Bleistifte, und er wäre voriges Jahr um ein Haar abgebaut worden, wenn er nicht glücklicherweise hätte nachweisen können, daß er nichts leistet, — also diesen Herrn habe ich zur Rede gestellt, wo eigentlich der Preisabbau bleibt.

„Nebes Karlsen“, erwiderte er mir, „es geschieht etwas. Nur geht das nicht so schnell. Du weißt als Vair nicht, wie schwer das ist, das Pferd richtig beim Schwanz aufzuführen! Aber eine Kommission hat bereits in vierwöchiger Arbeit herausgebracht: daß die Nahrungsmittel so teuer sind, das kommt von den hohen Preisen! Wenn die Preise niedriger wären, dann wäre die Ware billiger.“

Ich war begeistert über diese Feststellung; es geht halt doch nichts über eine Kommission von Fachleuten, und hoffentlich tritt jetzt bald auch einmal eine Kommission zusammen, um zu beraten, ob zweimal zwei vier ist. Denn es wäre doch zu umständlich, dies erst durch Volksabstimmung der Regierung zur Kenntnis bringen zu müssen.

„Reißt du, Karlsen“, beehrte mich mein Regierungsspezialist weiter, „in erster Linie muß das Brot billiger werden! Da liegt ein ausgezeichnetes Regierungsvorschlag vor: in jedem Pfundwecken wird ein 200 Gramm schwerer Kieselstein eingebaden. Da kann der Preis für den Pfundwecken leicht heruntergesetzt werden, ohne daß die Landwirtschaft oder das Bädergewerbe leidet.“

„Hurra“, schrie ich entzückt, „das ist wirklich ein glänzender Ausweg. Nur heißt es dann aber auch das Brot bald aufessen, damit der Kieselstein nicht allbaden wird.“

Nicht minder besorgt ist die Regierung natürlich um die Senkung der Fleischpreise. Nun, auch da haben wir einen geradezu genialen Ausweg gefunden: auf ein Pfund Fleisch gibt es künftig 400 Gramm Knochen. Weil nun aber die richtige Natur den Ohren gar nicht mit so viel Knochen ausgestattet hat, dürfen als Zugabe auch Stein verabreicht werden.“

„Wilt das auch für die Belieferung der Reichstag-Restaurierung?“ fragte ich belächelnd. In diesem Falle will ich nichts gegen den Vorschlag einwenden!

Damit aber sind die Maßnahmen der Regierung zum Preisabbau noch keineswegs erschöpft. Sehr wichtig wäre

a. B. eine Verabreichung der Frachtsätze. Nun, soweit will die Regierung nicht gleich gehen, dafür aber will sie für die bisherigen Frachtsätze mehr leisten: alle Güter werden künftig erst ein paar Wochen freuz und quer in Deutschland herumgeschifft! Besonders die leicht verderblichen!

„Das ist das Kalte des Columbus“, jubelte ich.

„Und durch alle diese Maßnahmen hofft die Regierung derartig laminarartige Preisstürze herbeizuführen, daß sie daran denken kann, den Kaufleuten und Gewerbetreibenden ein paar Dugend neue Steuern aufzuerlegen. Denn das sind ja die Leute schon gewöhnt, daß bei jeder Beratung über Preisabbau herauskommt: eine neue Steuer!“

Ich zog mein Taschentuch und trocknete mir meine Dankesätze. Sie rann mir von der Stirne und ein anderer Schriftsteller hätte sie vielleicht Angsthweiß genannt, aber ich bin entgegenkommend und sage Dankesätze.

Ich habe jetzt draußen auf die Türme der Münchener Frauenkirche einen Wächter mit einem großen Fernrohr gestellt, mit dem Auftrag: Sobald er den Preisabbau nahen sieht, soll er mich benachrichtigen!

Es ist ein sehr gewissenhafter Mensch, aber er scheint nicht das wünschenswerte Vertrauen zur Regierung zu haben, denn gestern telefonierte er an mich: „Sie, möchten Sie nicht einen Blinden statt meiner heraussstellen? Ich glaube, der tut denselben Zweck!“

Ein deutsches Theater in Newyork. Newyork wird im kommenden Winter ein neues deutsches Theater haben. Einem früheren Mitglied des Neuen Operntheatres in Berlin, Frau Erni Bekan, die bisher an der Newyorker deutschen Bühne große Erfolge errungen hat, ist es gelungen, für die nächste Spielzeit ein eigenes Theater zu mieten, in dem täglich gespielt werden soll. Neben der Operette soll auch das Drama zur Geltung kommen. Maßgebende deutschamerikanische Persönlichkeiten haben dem neuen Unternehmen, das auf einem Aktienkapital von 30 000 Dollars aufgebaut ist, ihre Unterstützung zugesagt, ebenso der Newyorker deutsche Theaterverband, der ein ständiges deutsches Theater in Newyork erstrebt. Die Spielzeit wird am 1. Oktober unter der Direktion Erni Bekans beginnen und bis zum 1. Mai dauern.

Vor der Prüfung. Die Kandidaten Frisch und Frey wandeln auf der Promenade. Examenstimmung. Das Herz klopt, von dunklen Ahnungen schwer; aber der kräftig trainierte Kopf versucht, helle Wimpel der Zuversicht aufzutreiben. „Aber das sage ich dir“, unterbricht Frisch das allgemeine Schmeigen, „wenn ich durchfalle, klage ich die Prüfungskommission wegen Betrugs an.“ — „Wegen Betrugs?“ fragt Frey mit zitternden Lippen und sehr zweifelnd, „wieso?“ — „Ja! Denn Betrug ist: die Unwissenheit anderer zu benutzen, um ihnen zu schaden!“

Danziger Nachrichten

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Statt 13 128 Erwerbslose jetzt noch 11 768.

Im Laufe des Monats Mai hat die Beschäftigungsabnahme in Danzig weiter zugenommen. Waren im Monat April noch 13 128 Arbeitslose im Gesamtgebiet der freien Stadt Danzig vorhanden, so sank ihre Zahl am Schlusse des Monats Mai auf 11 768.

Der Rückgang erstreckte sich auf sämtliche Kommunalbezirke und betrug im Durchschnitt etwa 10 Prozent. Ende Mai waren in Poppo 768, in Neuteich 68, in Ziegenhof 107, im Kreis Danziger Höhe 1105, im Kreis Danziger Niederung 740 und im Kreis Großes Werder 1085 Arbeitslose gemeldet. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 5709 Männer und 1610 Frauen, zusammen 7319 Erwerbslose.

Mit Ausnahme der Erwerbsbeschränkten haben sämtliche Vermittlungsstellen des Arbeitsamtes Rückgänge der Erwerbslosen zu verzeichnen gehabt, die ganz besonders groß im Bau- und Holzgewerbe, im Metallgewerbe, unter den weiblichen Gastwirtsangestellten, Hausangestellten und den Jugendlichen waren. Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes war im Monat Mai lebhafter als in den Vormonaten, denn es konnten 2517 Männer und 813 Frauen, zusammen 3330 Personen in Arbeit untergebracht werden. Die Notstandsarbeiten für Hand- und Kopfarbeiter wurden fortgeführt und beschäftigten 375 Personen. Auch die Fortbildungskurse für kaufmännische Angestellte nahmen ihren Fortgang.

Im Laufe des Berichtmonats wurden 2 Transporte mit 38 Jugendlichen zur Landarbeit nach Reidenburg vermittelt. Die Summe der gezahlten Erwerbslosenunterstützung hat sich entsprechend der Abnahme der Arbeitslosigkeit verringert. In der Zeit vom 30. April bis 27. Mai 1927 wurden in Danzig einschl. Oka 24 573,00 Gulden an laufender Unterstützung gezahlt.

Kommunistische Sumpflüden.

Unsere Feststellungen von dem moralischen und politischen Bankrott des kommunistischen Vereinsorgans haben bei den Woslawitzblättern selbstverständlich schweres Unbehagen ausgelöst. Beitritten lassen sich unsere Mitteilungen nicht. Wir könnten ja sonst einmal interessante, aber für die Kommunisten blamable, Angaben aus einer Univer-Kommunistenversammlung machen. Deshalb wird geschimpft und geschwänzt in einer Art, die das Interesse aller Kenner erwecken muß. Es verlohnt sich wirklich nicht, auf die kommunistischen Stillschüder näher einzugehen, und zwar aus Gründen der politischen Reinlichkeit.

Die Behauptung, daß die „Volksstimme“ den Tod der beiden Sozialisten Sacco und Banzetti will, ist eine Unterstellung, die nur durch Mangel an Intelligenz zu erklären ist. Auch den politischen Sänglingen müßte es bekannt sein, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich keine Begrunder der Todesstrafe ist, ganz gleich, ob die damit Bedrohten amerikanische, ungarische oder russische Sozialisten sind. Wir sind aber der Meinung, daß es Aufgabe der politischen Parteien ist, diesen Kampf auszutragen. Freidenkerorganisationen werden sich kaum aus eigenem Antrieb damit beschäftigen. Die Resolutionen verraten ja denn auch nur allzu deutlich ihre Herkunft. Wer die Drahtzieher sind, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. Es sind diejenigen Kreise, die gern im Erdboden fischen und an jedem Feuerchen ihre Parteiluppe loden möchten. Es sind die Leute, die gewöhnlich in mächtig Lüge und Verleumdung im politischen Kampfe verweilen.

Ertunken und erlösen ist denn auch die Geschichte von der Zusammenkunft der Gewerkschaftsführer, die im Couris-Wahler-Stil im Kommunistenblättern veröffentlicht wurde. Wenn schon zu solch kindischen Mitteln gegriffen werden muß, um das Wälzchen vor dem Pfeilegger zu bewahren, dann müssen die Dinge dort drüben ja noch schlimmer stehen, als wir bisher feststellen konnten.

Gegenseitige Vollstreckung

der gerichtlichen Entscheidungen im Freistaat und in Polen.

Das am 28. November 1925 zwischen Danzig und Polen über die gegenseitige Vollstreckung von gerichtlichen Entscheidungen geschlossene Abkommen ist nunmehr von beiden Vertragsstaaten bekräftigt worden und tritt nach der Bestimmung des Artikels 14 des Abkommens am 15. Juni 1927 in Kraft.

Der Austausch der beiderseitigen, die Genehmigung enthaltenden Noten wurde gestern danzigerseits durch Senator Dr. Wiercinski und polnischeits durch Senatsrat Salicki vollzogen.

Fritz Blumhoffs Abschied. Heute Abend gelangt Franz Molnarz mit außerordentlichem Erfolg gegebene Methode „Spiel im Schach“ zum letztenmal zur Aufführung. Morgen wird in Abänderung des Spielplans die Operette „Die Virtuospinzessin“ gegeben.

geben. Für Freitag ist eine Aufführung der Oper „Erlkönig“ angesetzt. Am Sonnabend gelangt der altbekannte Schwanz „Der Raub der Sabinerinnen“ zur Aufführung. In diesem Abend tritt der jugendliche Komiker Fritz Blumhoff, welcher mit Abschluß dieser Spielzeit den Künstlerberuf aufgibt, um das Geschäft seines Vaters zu übernehmen, zum letztenmal in einer dominierenden Rolle auf. Er spielt die bekannte Figur des Schmierendirektors Emanuel Striege.

Was man Angestellten bietet.

Ueberschreitung des Achtstundentages bei einer Bank. — Eine milde Strafe.

Immer wieder werden Verurtheile gemacht, die Arbeitszeitverordnungen außer acht zu lassen. Wegen Strafbefehle erhebt man Einspruch, aber das Gericht hat lediglich das Geld als Nichtschuld zu beachten. Vor dem Einzelrichter stand der Bankdirektor Friedrich Grüne in Danzig unter entsprechender Anklage. In seiner Bank wurde die achtstündige Arbeitszeit von dem Personal nicht nur beim Jahresabschluss, sondern auch in der übrigen Zeit überschritten. Man arbeitete bis 10 Stunden täglich. Wenn ein Notstand vorliegt, dann sind Ueberschreitungen erlaubt, und zwar an 20 Tagen im Jahr. Diese Ueberschreitungen sind dann aber zu buchen. Ferner sind die Arbeitszeiten durch einen allgemeinen sichtbaren Anschlag bekannt zu machen. In der Bank war aber kein Anschlag angebracht und die Ueberschreitungen blieben vollkommen unkontrolliert und ungebücht.

Der Angeklagte erhielt einen Strafbefehl über 180 Gulden Geldstrafe und erhob dagegen Einspruch. Der Tatbestand konnte nicht bestritten werden. Es wurde aber geltend gemacht, daß ein Notstand vorgelegen habe. Ferner will der Angeklagte nicht die Verantwortung übernehmen, sondern sie seinem Personalvollmächtigten zuschieben. Der Richter konnte diese Ausrede nicht gelten lassen. Ein Notstand könnte vielleicht zur Zeit des Jahresabschlusses anerkannt werden, aber nicht einfach dann, wenn jemand mit seiner Arbeit nicht fertig geworden war. Es fehlten auch die Entragungen. Ferner war auch der vorgeschriebene Anschlag nicht angebracht. Der Angeklagte kann sich auch vor der Verantwortung nicht befreien. Er hat die Oberaufsicht und die Verpflichtung, sich davon zu überzeugen, ob die Verordnung erfüllt wird. Die Strafe wurde auf 180 Gulden bemessen.

Mediziner als Gäste in Danzig.

Die Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft.

Danzig bejubelt in Danzig die 22. Tagung der Deutschen Pathologischen Gesellschaft. Sie erstreckt sich auf die Tage vom 8. bis 10. Juni und findet unter dem Vorsitz von Geheimrat Lubarsch in den Räumen der Technischen Hochschule in Langfuhr statt. Mediziner aus allen Theilen Deutschlands und aus Oesterreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Ungarn, Schweden, Holland und der Türkei haben ihren Besuch in Danzig angekündigt. Eine große Reihe von Vorträgen, die von namhaften Wissenschaftlern gehalten werden, sollen über den Stand der medizinischen Forschung Aufschluss geben. Der Senat wird heute abend 8 Uhr im Kurhaus die anzuwärtigen Gäste begrüßen und zum erstenmal in diesem Jahre einen großen wissenschaftlichen Konvent in Danzig bewillkommen. Es ist zu hoffen, daß die Tagung der Ärzte reichen Segen für die medizinische Forschung und so auch für die gesamte Volksundheit bringen wird.

Vom Spiel nicht heimgekehrt. Die 10 Jahre alte Maria Makurat, Wallgasse 4 b, hat am Donnerstag in der Nähe des Brauenden Wassers an der Motzkau gespielt und wird seitdem vermißt.

Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinal- erhält unsere Haut gesund und schön

Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet

Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte

HERBA-CREME

sehr zu empfehlen

Herba-Creme ist die Creme der vornehmen Welt

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. In der am 18. und 19. Mai stattgefundenen Ziehung 2. Klasse 20. (255.) Lotterie sind die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark auf Nr. 243 800 in den beiden Abteilungen I und II gefallen. In der 3. Klasse, deren Ziehung am 15. Juni beginnt, kommen neben vielen anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark zur Auspielung. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse muß planmäßig spätestens bis Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Es wird empfohlen, diese Frist zu beachten, da über nicht rechtzeitig erneuerte Lose bei der großen Losknappheit anderweitig verfügt wird.

Das Ehepaar.

Von Kicaro.

Der Ferienüberzug Jüterburg—Berlin hält in Marlenburg. Nachdem der Kampf um die letzten Plätze ausgetobt ist, lenkt sich sanfte Müdigkeit und Ruhe über die Zugabteile. Jemand beginnt fürsorglich mitgebrachte Stullenpakete anzupacken und zu verpacken. Andere folgen dem Beispiel, und bald schmanst der ganze Zug.

Nur das junge Ehepaar auf den beiden vorderen Erplätzen hat keinen Appell. Er, ein straffgebauter Mann mit militärisch verschultem Haar und stürcheilich zerscherter Unter-Gesichtshälfte, macht ein indigniertes Gesicht und kniffelt seiner besseren Hälfte etwas ins Ohr. Sie antwortet mit verächtlichem Lächeln und streicht lieblos seinen Arm mit ihrem Fingerringen, auf dem der funkelnde Ehering von einem jungen Liebesglück zeugt. In kurzen Abständen schauen die beiden sich tief in die Augen, und nach jedem heißen Blick schämen sie verfohlen nach dem glatten Goldreif am Finger.

Es liegt auf der Hand, dieses junge Ehepaar macht die erste gemeinsame Reise. Noch ist der Ehering etwas frisch ungewohnt. Sie, die kleine, mollige Person, lüchelt und wispert unanfällig. Die mitreisenden Lehrerinnen haben längst die momentanen Blide in freundlich-verständnisvolle verwandelt, denn das Mißtrauen gegen die beiden Menschen ist durch die Legitimation der Eheringe zerstört worden. Man überfieht selbst an dem Mann die impertinente, zerschnittenen Lippen. Man verzehrt um der jungen Ehe willen seinen schneidenden, schnoddrigen Ton.

Längst sind die Stullen verschwunden. Die meisten Reisenden haben sich, so gut es in dem engen Abteil möglich ist, für die Nacht eingerichtet. Man verzieht zu schlafen. Hier und da schnarcht auch bereits ein Glücklicher. Der junge Ehemann sitzt mit durchgedrücktem Kreuz. Sein Gesicht mißbilligt das freie Benehmen ringsum. Die junge Frau hat aber doch den blöden Dummkopf an seine Manneschulter gelehnt und schließt die Augen, nicht ohne vorher ihrem Gatten eine Zärtlichkeit zuzusteuern. Er rumpelt zwar die Augenbrauen, duldet es aber.

Ein paar Stunden schneien dahin. Plötzlich knirschen die Bremsen. Der Zug hält. „Schneidewühl!“ ruft dranhin der Schaffner. Die Reisenden stürzen auf den Bahnhofsplatz und weiter zum Erfrischungstraum, wo dampfender Kaffee zu haben ist.

Die junge Frau reißt erkannt die Augen auf, guckt zum Abteilfenster hinaus und sieht die Menge Menschen mit den weichen Koffertöpfen in den Händen. Zum erstenmal seit vielen Stunden fährt sie mit lauter Stimme: „Ach, Mädchen, hole doch auch Kaffee.“ Dienstfertig springt er auf und schnarrt: „Jensch, Frauenchen, sofort kriechste nen Koffee.“ Damit eilt er auch schon davon. Das Mißvergnügen ist nicht belagert, aber läßt sich schon nach einer Weile mit zwei Kaffeebechern, in jeder Hand einen, zurück. Der junge Ehemann durch die Weiber der Kaffeebecher und kehrt nach einer Weile mit zwei Kaffeebechern, in jeder Hand einen, zurück.

Wie der junge Ehemann mit den beiden vorangestreckten Kaffeebechern ins Abteil kommt, interessiert nicht plötzlich die Frage, wenn er nun wohl von uns den ersten Schuß Kaffee auf die Weiber gießen wird, denn ich kann es mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß dieser steife Herr die Kaffeebecher ohne Maß zur seinem dürftigen Frauchen bringen wird. Gebannt starrt ich auf seine Hände. Plötzlich juchze ich zusammen. Donnerwetter! Was ist denn das? Der junge Ehemann hat ja keinen Ehering auf dem Finger mehr! Sollte er ihn unterwegs verloren haben? Gerade will ich den Mann auf das sonderbare Unglück aufmerksam machen und ohne bereits die Lippen, da muß Frauchen mein erkanntes Gesicht aufgeschrien sein. Sie folgt meinen entsetzten Winken und ... brennende Röte überzieht ihr Gesichtchen, sie springt auf und geht ihrem Gatten zwei Schritte entgegen, löst ihn mit der kleinen Faust in die Rippen und murmelt etwas. Ihm entschließt ein leiser Fluch, er reißt Frauchen die Kaffeebecher, dreht mir den Rücken, — der in die Westentasche, neckt an der Hand herum und setzt sich — der Ehering blüht wieder an seinem Finger!

Das junge Ehepaar schlürft seinen Kaffee stumm. Der Mann macht jetzt ein verlegenes Gesicht. Die junge Frau verzieht noch immer eine liebliche Gesichtszüge. Ich habe plötzlich ein Problem: Warum steckt der Ehemann seinen helligen Fingererf während des Kaffeeaufs in die Westentasche? Wenn er sich dranhin seiner jungen Ehe schämt, warum nicht hier im Abteil? Hatte er Furcht, den Ring zu verlieren?

Probleme sind dazu da, daß sie gelöst werden. Und ist dieses Problem nicht lösbar? Ja, beschleibe, eine Kriegerin anzuwenden. Als die Mitreisenden wieder in Schlummer sinken, läßt ich auch meinen Kopf in die Hände und die Gedanken auf die Arie und martiere den Schlafenden. Die Zeit glückt. Ein paar Minuten, da flüchert Frauchen: „Wie konntest du so unvorsichtig sein, Max? Warum zogst du den Ring ab?“ Darauf er, ebenso leise: „In solch einem Zug sind immer Bekannte; denke mal das Hölle, mich plötzlich verheiratet zu sehen und nach unserer Reise wieder als Junggeselle.“

Mehr wollte ich nicht hören. Aber tiefes Weh griff an mein Herz. Reisen ist heute nicht billig, selbst im ermäßigten Sonderzug nicht, aber daß Menschen zu einer Reise noch eigens zwei Fingereringe kaufen müssen, nein, das ist schlechthin nur in unserer dummen Welt möglich.

Gastspiele im Wilhelmtheater. Am Freitag, dem 10. Juni, beginnt das für 14 Tage berechnete Gastspiel des Berliner Trianon-Theaters in dem packenden Lebensbild „Dienstagabend“. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Elie von Mutterheim, Lona Euroff, E. Delmar.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Footen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Zurückgekehrt

Dr. Machwitz

Preuß. Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluss 3. Klasse ist heute, Mittwoch, den 8. Juni cr.

Einige Lose sind noch vorrätig

Die Lotterie-Einnahmer Danzigs

Brinckman Gronau Schroth
Hundeg. 35 Jopeng. 66 Heil.-Geist-Gasse 63

Wir übernehmen sachgemäße Instandsetzung sowie Reinigung und Abziehen von Parkettfußböden, Reinigen von Wohnungen mit dem Elektr. Staubsauger pro Stunde 2.50 Gulden. Tel. 26734. Breitgasse Nr. 44.

Müllkästen
eiserne Schubkarren
sowie billig zum Verkauf
H. Zbiehl, Schloßerei
Ranggarten 101. Tel. 27214

Berm. Anzeigen
Polsterarbeiten
billigst.
Groß, Stadtgebiet Nr. 19.

An die Mitglieder des Bücherkreises!

Für April — Juni erscheinen

1. Barthel, Der Putsch

2. Kircheisen, Die Bastille

Wir bitten bis zum 10. Juni spätestens

anzugeben, welches Buch gewünscht wird

DER BÜCHERKREIS

Zahlstelle Danziger Volksstimme

Damen Schneiderin
empfiehlt sich zur Anfert.
v. Kleidern u. Kostümen.
E. Thimm,
Brothäufengasse 28, 2.

Darlehen
von 300 Gulden gegen
Bert. und monatl. Rück-
zahlung gesucht. Offert.
unter 1824 an die Exped.

10 000 Gulden
zur 1. Stelle gesucht
Bert. des Grundstücks u.
47 000 Gulden. Offert.
unter 1822 an d. Exped.

Sprachen
nach Berlitz-Methode
durch Lehrer aus den
beteiligten Ländern.
Böttchergasse 23-27

Ein- und Zweispänner-
Fußrenn leihst billig
H. Hillbrandt, Ohra,
Hauptstraße 13.

Festgedichte
zu erfassen, bildet
sich, Holzgasse 9.

Gerrenгарderobe
nach Maß, auch Repara-
turen fertigt an
Julius Nredt,
Vorstadt, Graben Nr. 28.

Engl. Unterricht
pro Sib. 1,50 G., wird
erteilt. Ang. unt. 1809
an die Expedition.

Motorrad-Reparatur-
werkstatt
Sundhausen,
Weidengasse Nr. 7.

Klagen,
Reklamationen, Verträge,
Testamente, Verfügungen,
Erbschafts- u. Schenk-
verträge, sowie Schenk-
verträge, fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer,
Schmielegasse 16, 1.

Zu mieten gesucht
1-2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung, a. 1. 7.
von jungem Ehepaar
gesucht. Angebote unter
1073 an die Expedition.

Zwei leere Zimmer
mit eig. Küche in Danzig
zum 1. 10. von Dauer-
mieter, Kfm., Danziger,
kinderlos, gesucht. Off.
mit Preisangabe u. 1073
an die Expedition erbet.
Leeres oder teilw. möbl.
Zimmer
mit Küchenbenutzung zum
1. 7. 27 gesucht. Angeb.
unter 1074 an die Exp.

Billig und schnell.
Schreiben jeglicher Art.
Kopieren, Vervielfältig-
ung, Übersetzung in deut-
sch und russisch.
Bei großen Aufträgen
Habacht.

Achtung, Autofahrer!
Wer fährt ca. 10 Person.
zwecks Beförderung d. Werke
(Kahlbude—Balkau) von
Danzig u. zurück, 5—650
Ang. m. Preis unt. 1828
an die Exp. Volksstimme.

**Amliche
Bekanntmachungen**

Die Gemeinde Wehlinken vergibt 2000 qm Umpflasterung, einschließlich 150 cbm Kopfsteine. Außerdem die Lieferung von 500 cbm Unterbettungsland. Die Bedingungen sind beim Gemeindevorsteher zu erfahren. Angebote müssen innerhalb 10 Tagen gemacht werden.
Der Gemeindevorsteher
Rehberg.

Öffentl. Versteigerung

Rennerstiftsgasse 9
Donnerstag, den 9. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des
hochherrschaftlichen Privatbesitz
nachstehende sehr gute, gebrauchte Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
1. Brillant-Schmuck u. Silberfachen

wie:
sehr wertvoll. Brillant-Stöcker, Brillant-Broschen, Brillant-Ringe, Brillant-Anhänger, Brillant-Platin-Armbanduhren, gold. Damen-Zigarettenetui, goldene Uhren, silb. Zuckerdosen, etc. fange, 18 Paar Filz-besteck (Silber), silb. Eßlöffel, Obst- u. and. Messer, Eis- u. Teelöffel, Aufgebefässer, Servietten-Ringe und viele andere Silber-Gegenstände;

2. sehr wertvolle Bronzen, Wiener und and. Vasen, Porzellane, wie Kunstgegenstände, darunt. Prachtstücke seltener Art

3. Perser-, Smyrna- und andere Teppiche, wie Brücken

4. sehr gutes Mobiliar einer Fünf-Zimmer-Wohnung,

wie: elegantes Kuchbaum-Speisezimmer, Büfett mit Schränkerei, Anrichte mit Silbergeschlächten, Speisetisch für 18 Pers., 18 Lederstühle, Teppich, Decken- und Wandbeleuchtungen;

große Mengen Wohnzimmer-Möbel
Varnitur, Stühle, Schreibtisch, Cessel, Stühle, Tische mit Majolika-Einslagen, Speise-, Bronze- und and. Tische, Spiegel, Bilder, große Mengen Porzellan-, Glas-, Haus- u. Wirtschaftsgüter, Alfenide- u. and. Gegenstände, elektr. Kocher u. and. elektr. Gegenstände, Decken, Läufer, Wäsche und sehr viele andere zum Haushalt gehörige Gegenstände.
viele andere Möbel

verschied. Art, gute Gardinen, Stores, Portieren, lomb. Kücheneinrichtung, Gasstratos mit Tisch, Gaslocher, Marmor-Gegenstände, Bronze-Ständerlampe u. Stuhlampen, elektr. Kronen u. Lampen, Oelgemälde, Bilder, große Mengen Porzellan-, Glas-, Haus- u. Wirtschaftsgüter, Alfenide- u. and. Gegenstände, elektr. Kocher u. and. elektr. Gegenstände, Decken, Läufer, Wäsche und sehr viele andere zum Haushalt gehörige Gegenstände.
Eine Besichtigung findet nur am Auktionsstage 2 Stunden vorher statt.

Auktionsaufträge wie Brand- und Erbschafts-regulierungen werden täglich entgegengenommen

Siegmund Weinberg
Tagator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig.
Fopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Emailieren u. Vernickeln sowie alle Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen billigst bei
P. TKOTZ, Langfuhr,
Hauptstraße 64 - Telephon 41177

Kauft WAHAG Matjes
Verkaufsstellen durch „Wahag“-Plakate kenntlich.

Fertig von der Lad
Heinert u. Karnat
L. Baum Nr. 11 Eingang Johannisgasse.
Farben-Lacke-Oele-Pinsel

Jeder sein eigener Arzt
Behandlung durch
Hausmittel Biochemie Homöopathie
Von Dr. Ludwig Sternheim
Preis 5.00 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus Nr. 6 - Paradiesgasse Nr. 32

Als Verlobte grüßen
**Jenny Laaser
Gordian Klein**
Langfuhr-Danzig, Pfingsten, den 5. Juni 1927

Am Sonnabend, dem 4. Juni, starb nach kurzem Krankenlager unser Kollege
**der Tischler
Johann Preuß**
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Kollegen, der sich durch seine stete Hilfsbereitschaft bei uns ein dauerndes Andenken auch über das Grab hinaus gesichert hat
Die Belegschaft der Möbelfabrik
H. Scheffler 4457

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preisje B (Schauspiel).
Spiel im Schloß
Anekdote in 3 Akten von Franz Molnar.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr:
Lezte Vorstellung Dauerkarten Serie III. „Die Strahsprünge“.
Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr: Lezte Vorstellung Dauerkarten Serie IV. „Salome“.

Kurhaus Heubude
Pfingstfestwoche v. 5. - 12. Juni 27
Heute Mittwoch:
Konzert, Kabarett, Tanz
Morgen Donnerstag:
Elite-Tag mit Illuminationen

Schirme werden von 50 Pfg. an repariert
Junfergasse Nr. 6, im Saal
an der Markthalle

Eine Frau sollte es der anderen sagen
dass man einen guten Kaffee nur mit
Aecht Franck
mit der Kaffeemühle zubereiten kann. Er ist kein Zusatz im landläufigen Sinne, er ist ein Verbesserungsmittel feinsten Art. Deshalb gehört er auch zu jedem Getreidekaffee.
Dabei ist er so gesund und billig
Also: **Franck**
zu jedem Kaffee



Stenotypistin gesucht
möglichst im Anwaltsfach erfahren, polnische Sprachkenntnisse erwünscht (aber nicht Bedingung). Meldung mit lückenlosen Zeugnissen und Angabe der Ansprüche sofort bei
Rechtsanwalt Dr. Herrmann
Reugarten 22

Stellenangebote
Der sofort ein fähiger Junge aus gutem Hause, der Fahrrad fahren kann, gef. Verlagsanstalt
Georg Friedrich Rothberg,
Dag., An d. gr. Mühle 1.

Stellengefuche
Älteres Mädchen sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Offert. unter 1816 an d. Exped.

Verkauf
Bsp. Flugmangel billig zu verkaufen:
Reisehandtasch (stabil), Sportkoffern, Berd. (neu), gut erh. Babykorb, G. Rawiowski, Wellengang 3, Hintert., 1 Tr.

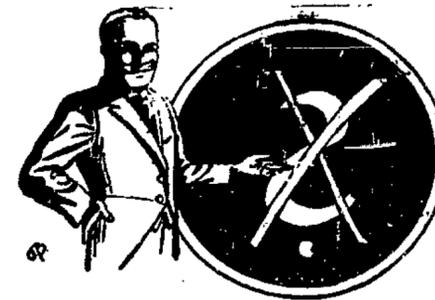
Younges Mädchen
Sucht Stelle zu Kindern. Off. u. B. 1821 a. d. Exp.

Grammophonplatten
neu, billig zu verkaufen. Ang. u. 1815 a. d. Exp.

Wilhelm-Theater
Ab Freitag, d. 10. Juni, abends 8 Uhr
Gastspiel
des Berliner Trianon-Theaters
„Dirnentragödie“
Lebensbild in 3 Abteilungen
In den Hauptrollen: **Eise v. Ruffersheim, Lona Suroff, E. Dollmar**
In Berlin über 100 Aufführungen
Preise 1-4 G, Vorverk. Loeser & Wolff

Überseereisen
Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika
nach Canada
- HALIFAX -
Dampfer „Cleveland“ ab Hamburg 7. Juli
Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen
Interessanten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.
Vertretung in Danzig:
Max Weichmann, Stadtgraben 15

Es ist keine Frage.
Unsere kostigen Nahrungsmittel, durch jahrelange wissenschaftliche Technik hergestellt, enthalten vollständig der salzartigen Ergänzungstoffe.
STUWKAMP-SALZ
bildet hierfür die zweckmäßigste Nahrungsergänzung. Die tägliche kleine Dosis auf nüchternem Magen kostet Sie nur 3 Pfennige. Sie hilft auf natürliche Weise das Blut von den Ablagerungen reinigen, sorgt für normalen Stoffwechsel und verleiht Ihnen das Gefühl von Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensfähigkeit.
Originalgläser G 3. - u. 4.50 in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Fabrik-Lager für Danzig und Polen:
Danzig, Am Holzraum Nr. 19.
Telephon 25231



Fahrrad
Bei mir kauf. Sie ein gutes aber trotzdem billiges
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse
Soll Komplett Einrichtungen Kleiderschränke Bettgestelle Eisen u. Holz Spiegel
konkurrenzl. billig bei **Möbel-Marschall** nur Breitgasse 95

Wohnungstausch
Tausche sehr febl. 1-Zim.-Wohn. mit groß. Küche in Neufahrwasser gegen 2 bis 3 Zimmer in Neufahrw. Off. u. 1075 a. d. Exped.

Tausche Barriere-Wohn. Stube, Kab., Küche, Kell., Boden, von Danzig nach Schilb gegen gleiche od. 2 Zimmer. Angeb. unt. B. 1820 an die Exped.

Tausche kleine, sonnige 2-Zimm.-Wohn. in Dgg. gegen gleichgroße in Dgg. oder direkt in Langfuhr. Off. u. 1823 an d. Exp.

Tausche meine neuereov. 2-Zimm.-Wohn. Nähe Wichofsborg, geg. gleiche Nähe Rahn, Karpenfeld, gegen 2 Zimmer. Off. u. 1818 an d. Exp.

Tausche 1 Zimm., Küche, Entree, Kell., Bod., alles hell, part., Straßenseite, Altstadt, gegen 2 Zimmer u. Kab., 1 bis 2 Treppen, Sonnenkette, in Danzig. Ang. u. B. 1819 a. d. Exp.

Tausche Werkstatt, 2 St., Küche, Keller, Bad, Hof, Gas u. elektr. Licht, geg. kleine, sonnige Barriere-Wohnung im Zentrum. Ang. u. B. 1813 a. Exp.

Wollkeller, gute Rolle, nebst Wohn. abzugeben, gleichzeit. Wohnungstausch. Off. unter Nr. 28 Stadtfiliale Altstadtlicher Graben 106.

3 zu vermieten
2 gut möbl. Zimmer an nur best. Herren sof. zu vermieten
Sgl., Hauptstr. 89, 3 L.

1 od. 2 leere Zimmer mit Küchenbenutz., elektr. Licht zu vermieten
Sgl., Bertastr. 7, pt. 1st.

Mietes mit eigenen Betten und Möbeln gesucht. Angeb. unter 1825 an die Exp.

Arb.-Witmer 62 Jahre, wünscht ältere Witfrau, ohne Anhang, unentgeltl. als Mitbewohner. Ang. unter Nr. 16, Filiale Langfuhr Anton Müller Weg 8.

Saubere Schlafstelle von sofort frei
Jungergasse 15, pt. 1st.

Logis von sofort oder später
Breitgasse Nr. 95, 2.

Ar. 1072. Ich habe im Auftrage gesuchten **leeren Laden** abzugeben, und wollen Sie sich bitte mit mir in Verbindung setzen. Off. unt. 1072 an Stadt-filiale Altst. Graben 106.

Ar. 1802. Ich habe im Auftrage gesuchten **Laden** im Zentrum, für Kontorei geeignet, abzugeben und wollen Sie sich bitte mit mir in Verbindung setzen. Off. unter 1802 an die Stadt-filiale Altstadtlicher Graben 106.

Dezimalwaage gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter 1075 an die Expedition.

Die guten **Möbel** am billigsten nur im Möbelhaus
U. Fenselau
Danzig
Mühlb. Graben 86
Tel. 97630
Ausstellungsräume Teilzahlungen

Piano-Haus
Preisg.
Heilige-Geist-Gasse 90, 1.
Erstklassige deutsche Fabrikate, wie
Häufig u. a.
Kauf Miet
Teilzahlung.

Photo-Freunde!
Resposten
Bromsilber-Gaslichtpostkarten per 100 Stück 3.00 Gulden
Photo-Special-Geschaft
Bruno Graf
Heil.-Geist-G. 54-55

Gesimles on
in stilhtesten
Schagstien
Perstabe
Querstabe
Schnitzstein
Liststisten
Schollack
Leim

Sperplatten Furniere
Dickten
Fremde Hölzer
Marschall
Samtgasse 6-8

Schuppen, in Verbindung damit
Haarausfall
bereitigt stets
Brenneffel-
Haarspiritus
Anzüge 150 G., nur zu haben in der
Drogerie
am Dominikanerplatz
Bruno Rasel,
Juntergasse Nr. 1 u. 12,
gegenüber d. Markthalle.

Blüchsoja billig zu verkaufen
Altst. Graben Nr. 44.

Gute **Gummibereifung** und alle Fahrradteile stausend billig bei
Hesselbach
H. Damm 16 und
Tiegenhof
Bahnhofstr.

Halt Möbel
kauft man billig und zu leichtesten Zahlungsbedingungen bei
David
Breitgasse 32

Grammophonplatten neu, billig zu verkaufen. Ang. u. 1815 a. d. Exp.

Danziger Nachrichten

Die Lernerung steigt!

Der Index um 4,4 Prozent höher — ob nur vorübergehend?

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats Mai 1927: 143,8 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats April 1927 festgestellten (134,9) eine Steigerung von 4,4 Prozent auf.

Das starke Anziehen der Lebenshaltungskosten im vorigen Monat ist hauptsächlich auf die Steigerung der Kleinhandelspreise für Roggenbrot und Semmeln, sodann auf das Teurerwerden von Nahrungsmitteln, Kartoffeln, Gemüse, Speck, Halbfettkäse und einigen Bekleidungsartikeln zurückzuführen. Zwar sind andererseits Butter, Eier und Kofeln im Mai etwas billiger als im April gewesen; indessen war deren Preisänderung nicht so erheblich, als daß sie das erwähnte Anziehen der Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten hätte verhindern können.

Ob es sich bei dem diesmaligen Ansteigen der Lebenshaltungskosten wie in den früheren Jahren um eine mehr saisonmäßige Erscheinung handelt, oder ob sich darin eine kommende dauernde Erhöhung der Lebenskosten für Danzig ankündigt, läßt sich im gegenwärtigen Augenblicke hauptsächlich deshalb noch nicht beurteilen, weil sich die Gestaltung der Preise für Getreide, Kartoffeln usw. der kommenden Ernte Danzigs und der Republik Polen heute noch nicht übersehen läßt.

Journalistenbesuch aus dem Reich.

Auf einer Studienfahrt durch West- und Ostpreußen ist gestern eine Gruppe deutscher Journalisten zu einem kurzen Besuch in Danzig einetroffen. Es handelt sich um Vertreter der größten deutschen Tageszeitungen und Telegrammbüros, die sich an Ort und Stelle, auf Einladung des westpreussischen Verkehrsverbandes, über die Verhältnisse im Hinterland des Nordrivers informieren wollen. Die Gäste, insgesamt 20 Personen, darunter auch einige Damen, trafen gestern mittag in Danzig ein. Sie wurden von dem Vorsitzenden der Verkehrszentrale, Herrn Studiendirektor Dr. Wehler am Bahnhofs empfangen. Der Nachmittag diente einer Besichtigung der Stadt, der sich eine Hafenrundfahrt anschloß. Die Fahrt endete in Zoppo, hier wurden die Journalisten, unter denen sich auch ein Vertreter des Berliner „Vorwärts“, Gen. Fritz Karstadt befindet, von der Stadtverwaltung empfangen. Bei einem vom Studiendirektor Wehler den Begrüßungswillkommen des Freistaates. Anschließend wurde Elwa besichtigt. Abends gab der deutsche Generalkonsul von Theermann den Gästen einen Empfang, an dem auch Vertreter des öffentlichen Lebens und der Danziger Presse teilnahmen. Der heutige Tag ist noch mancherlei informierenden Veranstaltungen gewidmet, bis am Abend die Abreise erfolgt.

Die uns verlassen.

Scheidende Bühnentänzer.

Die Mitglieder werden mit Ablauf dieser Spielzeit aus unserer unteren Stadttheaters ausscheiden: Carl Vornberger, Karl Wegemann, Erik Blumhoff, Trude Vornheim, Paul Freijer, Felicias Gächy, Erik Eigl, Adolf Erlenwein, Hans Görlisch, Irmgard Grünhagen, Maria Kleffel, Annie Kley, Bruno Koroll, Ruth Molnar, Ely Murhammer, Dr. Rolf Prash, Karja Schapiro, Gertrud Stodt, Gerda Tardel, Anne Weegmann-Schmidt.

Der Mann mit den zwei Frauen.

Als Dollaronkel in Zoppot. — Die verräterischen Fingerabdrücke.

Emil Böhlinger sollte, nachdem er in seiner württembergischen Heimatstadt Ehlingen die Volksschule besucht hatte, Feinmechaniker werden. Das Geschäft seines Lehrherrn ging aber vor Abschluß der Lehre ein, und so entschloß sich der noch nicht 16jährige, mit seinem Onkel im Jahre 1906 nach Amerika zu ziehen. Früher hatte er Glück, fand Arbeit und Verdienst. Doch bald kam er in den großen Metallarbeiterstreik hinein, verlor seine Arbeit und suchte auf andere Weise sein Brot zu verdienen. Er wurde Krankenpfleger. Der intelligente Mensch zog bald die Aufmerksamkeit des Chefarztes auf sich. Der letzte ihm nahe, die Universtität zu besuchen. Aber das hätte sehr viel Geld gekostet. Das hatte Böhlinger natürlich nicht. Aber es gab eine andere Möglichkeit, zu studieren, ohne übermäßige Kosten. Nämlich in Gestalt einer Freistelle. Die aber konnte nur ein Amerikaner erhalten. Der Chefarzt wußte auch hier Rat. Er empfahl Böhlinger, gewissermaßen

Aber Nacht Amerikaner zu werden.

Böhlinger blieb ein paar Wochen vom Krankenhaus weg, und als er zurückkam, war er nicht mehr der Emil Böhlinger, sondern Mr. Jack Davis. Er ließ sich nur Nachtdienst zuweisen, am Tage aber besuchte er jahrelang die Universtität. Das ging ungefähr bis 1914. Dann bekam er nach abgelegter Prüfung das Diplom des Krankenpflegers

Als Amerika in den Krieg eintrat, wurde er eingezogen. Kurz zuvor hatte er sich mit einer Amerikanerin verheiratet, aber das Eheglück war nur kurz, denn schon im Herbst 1917 wurde er nach den Gefilden Frankreichs eingezogen. Er tat als Sanitätsunteroffizier vorbildlich seinen Dienst und erreichte, daß er noch vor Kriegsende zum Assistenten befördert wurde und bei dieser Gelegenheit auch den amerikanischen Dokortitel in seiner Eigenschaft als Feldarzt verliehen erhielt. Aber es traf ihn noch vor Kriegsende ein harter Schlag. Seine junge Gattin erlag der Grippe. Dem jungen Gatten wurde der erbetene Urlaub bei seiner Unabkömmlichkeit verweigert.

Trotz aller Auszeichnungen nahm Böhlinger sich den Trauerfall so zu Herzen, daß er seine ganze Karriere aufs Spiel setzte, indem er von Koblenz aus, wo sein Truppenteil zur Besatzungsarmee gehörte, auf eigene Faust in „Urlaub“ ging. Unter Zurücklassung von sämtlichen Papieren

flüchtete er in die Schweiz.

Kurz darauf war er bei seinen Eltern, die ihn schon als verloren angesehen hatten, denn er hatte jahrelang nichts von sich hören lassen. Einige Monate hielt er es in seiner Heimat aus. Im Herbst 1919 wollte er wieder nach Amerika zurückkehren. Dem stand der Mangel an Papieren entgegen. Er versuchte es in Bremen, hatte aber keinen Erfolg und nur den zweifelhaftesten Gewinn, an eine Frau heranzukommen, in die er alsbald lichterloh verliebt war und der er die Heirat versprach. Seine Braut war Kunststickerin, und so entschloß er sich, mit dieser in Zürich aufzutreten; zusammen wirkten sie sowohl als Heiler wie als akrobatische Tänzer. Als die Papiere, die auch schon die Ueberfahrt verzögert hatten, eingetroffen waren, fand in Berlin die staubesamliche Trauung statt. Die Papiere lauteten natürlich auf Davis.

Bald darauf fand er eine Stellung als Geschäftsführer in einer Berliner Bar. Die Frau verdiente einiges beim Film. Aber sie vergaß dabei, daß sie verheiratet war, und nur zu bald erfuhr auch Davis von der Untreue seiner Frau. In seiner Aufregung sagte er den Entschluß, Deutschland sofort zu verlassen. Das Geld zu der Ueberfahrt mangelte ihm aber, und so verzweifelte er sich an den Geldern seines Arbeitgebers, indem er eines Nachts ein Kull erbrach und daraus etwa 25000 Mark einnahm; das war im Herbst 1921, wo allerdings schon eine einzige Zigarette 10 Mark gekostet hatte. Davis ergriff die Flucht und suchte in Hamburg ein Schiff zu finden. Das gelang ihm nicht, und so fuhr er nach Zoppot,

wo er das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden wollte — unauffällig an der dortigen Spielhölle möglichst viel zu verdienen. Auch hier hatte er Erfolg; gegen Weihnachten 1921 aber ergriff man ihn dort und verhaftete ihn. Noch einmal sollte ihm das Glück beschieden sein; aus dem Untersuchungsgefängnis konnte er entfliehen, jedoch nur, um in Polen wegen unerlaubten Grenzübertretts verhaftet und bestraft zu werden.

Am 12. Juni 1922 stand er vor einem Schöffengericht in Berlin. Der noch nie vorbestrafte „Amerikaner“ erhielt 1½ Jahre Zuchthaus! Davis ließ auch diese Strafe an sich vorbegehen.

Zunächst besuchte er nach seiner Strafenlassung seine Frau. Obwohl deren Untreue erst den Anlaß zu der Verurteilung ihres Mannes gegeben hatte, brachte sie es fertig, ihrem Manne sofort zu erklären, daß sie mit ihm nicht mehr zusammenleben könne und eine Scheidung einreichen werde. Einige Monate später schickte sich Davis nach Amerika ein. Er rechnete damit, daß die Frau die Sache in Ordnung bringe. Dem Konsulat gab er frei heraus von seinem freiwilligen „Urlaub“ Kenntnis und erhielt trotzdem einen Reisepaß ausgehändigt. Der lautete wieder auf Davis, aber Böhlinger hatte zur Vorsorge auch deutsche Papiere bei sich. Die ließ er sofort verschwinden, als er bemerkte, daß der Empfang in Amerika nicht so herzlich war, wie er geglaubt. Er wurde vielmehr von zwei Offizieren in Empfang genommen und auf ein Boot abgeführt. Aber hier wurden seine Verdienste um das amerikanische Heer wieder berücksichtigt. Nach ein paar Wochen Strafenarrest wurde er in aller Form entlassen. Davis beginnt nun in Kalifornien unter seinem deutschen Namen Böhlinger ein neues Leben. Er „macht“ in Automobilen und hat schon in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder ein ansehnliches Vermögen beisammen. Nun packt ihn wieder die Wanderlust, und so fährt er bereits im April 1926 wieder nach Europa zurück, allerdings nicht allein, denn 14 Tage vor seiner Abfahrt hatte er sich in Newyork mit einem jungen Mädchen verheiratet, und zwar unter seinem deutschen Namen.

Schweigegebelde in Zoppot.

Die Reise führte — da Böhlinger 5000 Dollars in der Hand hatte, nicht weiter verwunderlich — zunächst nach Zoppot. Aber dort nahte das Verhängnis. Zwar hatte Böhlinger allerhand Spielerfolge, aber er hatte auch nur allzu bald alte Bekannte von seiner ersten Zeit in Zoppot her angetroffen. Die ließen ihn gar bald merken, daß sie ihn auch in seiner jetzigen Position an das Vergangene erinnern würden, wenn er ihnen nicht auf irgendeine Art entgegenkäme. Er beteiligte sie daher an seinen Gewinnen, aber ihre Ansprüche wurden immer größer, und als Böhlinger keine Aussicht hatte, deren Wünschen weiter zu entsprechen, waren sie rücksichtslos genug, ihn dem Strafrichter wegen angeblichen Betrugs in die Hände zu spielen. Und nun sollte die verhängnisvolle Kugel ohne Unterlaß. Die Fingerabdrücke des zu Zuchthaus verurteilten Davis stimmten haargenau mit denen des Emil Böhlinger überein. Zunächst war die Folge, daß er wegen Urkundenfälschung bestraft wurde, weil er sich seinerzeit unter dem Namen Davis in das Gefängnisbuch hatte eintragen lassen. Das gab vier Wochen Gefängnis. Wegen der Vermaßanlegenheit wurde er freigesprochen.

Nun glaubte er alle Schuld bereinigt und begab sich zu seinen Eltern, wo sich inzwischen seine junge Gattin auch aufgehalten hatte. Inzwischen war die Danziger und die Berliner Polizei nicht untätig gewesen. Sie kam darauf, daß Davis

in den Berliner Standesamtsbüchern noch als verheiratet lief, während er in Zoppot mit einer offensichtlich jüngeren Frau unter dem Namen Dr. Böhlinger aufgetreten war. Die Folge war, daß im September v. J. auf einmal, wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine neue Verhaftung gegen Böhlinger ausgesprochen wurde, und zwar diesmal wegen dem Verbrechen der Bigamie, das nach unseren Strafrechten mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren belegt ist.

Böhlinger gab sich nicht auf. Er machte alle möglichen Einwendungen gegen die ihm vorgeworfene Beschuldigung. Abgesehen davon, daß er des Glaubens war, die Scheidung sei bereits durchgeführt, machte er geltend, daß er ja gar nicht Deutscher sei und deswegen auch nicht wegen dem in Ausland begangenen angeblichen Verbrechen in Deutschland bestraft werden könne. Monate gingen darüber ins Land, Böhlinger sah im Stuttgarter Gefängnis und suchte u. a. seine Langeweile damit zu erlösen, daß er Wanzen fing und sich für fünf Wanzen eine Zigarette aushängigen ließ.

Nunmehr aber fand die Verhandlung gegen ihn vor dem Großen Schöffengericht Stuttgart statt. Es wurde ihm das Verbrechen der Doppelhehe und unbefugter Titelführung zum Vorwurf gemacht. In annähernd zweifelhafte Darlegung gab der Angeklagte sein Lebensbild, das im wesentlichen vorstehend wiedergegeben ist. Nach kurzer Beratung wurde das Urteil verkündet. Es lautet auf sieben Monate Gefängnis und eine Woche Haft. An dieser Strafe gelten die eine Woche und vier Monate Gefängnis durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte nicht glauben durfte, daß die Scheidung durchgeführt sei, und bejahte weiter, daß er als Deutscher zu gelten habe.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, noch vereinzelt Schauer, mäßige bis kräftige West- bis Nordwestwinde und kühl.

Seewassertemperatur in Bräjen: 15 in Zoppot: 16 Grad.

Der Zirkus Alfred Schneider beginnt am Freitag — auf der Tour Berlin-Königsberg ein auf 10 Tage berechnetes Gastspiel in Danzig auf dem Wiesenwall. Kapitän Schneider wird seine großen Löwengruppen in jeder Vorstellung persönlich vorführen; außerdem bietet das Programm ausgezeichnete Pferde-Exotendressuren, das Auftreten erstklassiger internationaler Artisten und vorzüglicher Spahmacher, sowie hervorragende Reitkünste. Besonders erwähnenswert erscheint das Gastspiel der „mysteriösen Amerikaner“ Sven Galt und Trilby, die auf dem Gebiete der musikalischen Gedankenübertragung schier Unglaubliches leisten sollen. Im vorigen Monat haben Evengali und Trilby im Rahmen des Zirkus-Schneider-Programms die Berliner in Erstaunen versetzt und die dortigen Leistungen prisen die Darbietungen der beiden als absolut einzig dastehend.

Flugzeugnotlandung im Werder. Ein Verkehrsflugzeug, das sich Sonntagabend auf der Fahrt von Berlin nach Königsberg befand, hatte infolge starken Nebels großen Benzinverlust und wollte deshalb auf dem Langfuhrer Flugplatz landen. Dichter Nebel verhinderte jedoch eine Orientierung, so daß schließlich eine Notlandung beim Danziger Haupt im Werder notwendig wurde. Das Flugzeug landete auf einer Wiese des Augendiebes. Mit einem Auto setzten die Fahrgäste, acht an der Zahl, ihre Reise fort. Am 1. Pfingstfeiertag nahm dann auch das Flugzeug die Fahrt wieder auf.

Für nur 3 P erhalten Sie OSMAN'S „REKORD“ die wirklich gute und aromatische Zigarette

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur

Feier der Sonnenwende am Sonntag, dem 18. Juni auf dem Bischofsberg Spottler und Gewerkschafter rüstet eifrig! Diese Feier muß eine gewaltige Kundgebung der Danziger Arbeiterschaft werden

Danziger Standesamt vom 8. Juni 1927.

Todesfälle: L. d. Schuhmachers Josef Bohojski, 11 Std. — Rentier Eugen Wielau, 70 J. 9 M. — Witwe Wilhelmine Moud geb. Petrowitz, 76 J. 8 M. — Witwe Berta Selma geb. Mitth, 70 J. 2 M. — L. d. Lokomotivführeranwärtlers Hermann Bartel, 7 M. — Gertrude Speina, ohne Berni, ledig, 21 J. 11 M. — Witwe Maria Großmann geb. Reinitz, 69 J. 6 M. — Witwe Berta Buchner geb. Marias, 69 J. — Ehefrau Olga Engelhardt geb. Schmidt, 26 J. 11 M. — Hedwig Silbermann, ohne Beruf, ledig, 83 J. 7 M.



Chamberlins Notlandung.

Bei der zweiten Notlandung, die Chamberlin in Klinge bei Kottbus vornehmen mußte, weil der Betriebsstoff zum zweiten Mal ausging, geriet die „Columbia“ auf ein kumpftaues Gelände, so daß sich der Apparat auf den Kopf stellte und ein Propellerflügel brach.

Ein deutsches Kriegerdenkmal wird verkauft. Das alte deutsche Kriegerdenkmal, das zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 in Kottbus errichtet worden ist, wird jetzt von dem Magistrat der Stadt Kottbus durch Inserat zum Preise von 6000 Mark zum öffentlichen Verkauf angeboten. Die Inserate sind mit der Ueberschrift „Gelegenheitskauf“ versehen.

Aus dem Osten

Schweres Unwetter auch in Ostpreußen.

Ueber Passenheim (bei Insterburg) und die nähere Umgebung in einer Breite von etwa fünf Kilometer ist ein schwerer Hagelschlag mit wolkenbruchartigen Mengen herabgefallen und richtete in Gärten und Feldern Schaden an. Die Hagelkörner hatten die Größe von Taubeneiern und zeitweise sogar von Waffeln. Der Hagelschlag dauerte 15 Minuten. In den Gärten ist fast alles vernichtet, desgleichen sind die Roggenfelder teilweise bis zu 40 Prozent vernichtet. Die Felder mit Sommergerste, wie Gerste und Erbsen, sind gleichfalls stark in Mitleidenschaft gezogen und teilweise bis zu 50 Prozent vernichtet. An den Gebäuden ist gleichfalls großer Schaden entstanden, so sind z. B. sämtliche Dachfenster und etwa 300 Fensterhebel zerbrochen. Der angedeutete Schaden kann auch annähernd nicht geschätzt werden und ist sehr groß. So ein starker Hagelschlag ist hier schon seit 30 Jahren nicht niedergegangen. Während des Hagelnieberganges sind viele Fuhrwerke durchgefahren und auch hierbei großer Schaden und Verletzungen bei Menschen und Tieren entstanden. Todesfälle sind jedoch nicht zu beklagen.

Unwetter in Oberschlesien.

In Oberschlesien gingen während der beiden Pfingstfeiertage Gewitter mit Hagelschlägen nieder, wie sie hier seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden sind. Besonders schwer ist die Meißner Gegend betroffen worden, wo in den Dörfern das Wasser meterhoch stand und Teile von Gebäuden und Häusern mit forttrieb. Die Meißner Meise ist aus den Ufern getrieben und hat große Ueberflutungen verursacht. Ebenso wurde im Kreis Guttentau der Verkehr völlig lahmgelegt, da durch ankommende Mäme und Telegraphenmasten die elektrischen Leitungen zerstört und die Chausseen verpfert wurden. Mehrere Personen sollen bei dem Unwetter ums Leben gekommen sein.

Feindliche Brüder.

Schlägerei zwischen Hottentot und Stahlhelm.

Auf einem Tanzveranstaltungen in Herzprung bei Angermünde kam es am 2. Pfingstfeiertag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen roten Frontkämpfern und Leuten des Stahlhelms. Mit Tischmessern, Hacken und Mistabeln bewaffnet ging man aufeinander los. Zwei der Beteiligten wurden schwer verletzt. Einem Angehörigen des Stahlhelms wurde eine Mistgabel in den Leib gestochen, während einer der roten Frontkämpfer mehrere Messerstiche und zwei Stichwunden erhalten hat.

Zuletzt 10 Meter tief gestürzt und unverletzt. Eine junge Frau und Mutter eines 14jährigen Mädchens in Kaufbeuren war plötzlich an Herzschlag gestorben. Während alle Angehörigen sich zur Beilebung auf dem Friedhof befanden, blieb das Kind unter Obhut eines Mädchens allein in der Wohnung zurück. In einem unbewachten Augenblick kletterte das kleine Mädchen auf den dicht am Fenster stehenden Küchenschrank, um im Hof spielende Kinder zu beobachten. Dabei fiel es aus dem 2. Stockwerk 10 Meter tief auf den gepflasterten Hof hinab und erlitt nicht die geringste Verletzung.

Thron. Tödlicher Unfall bei Artillerie-Schießübungen. Auf dem Artillerie-Übungsplatz in Pogorz fanden Schießübungen des 16. Feldartillerie-Regiments aus Grandenz statt. Plötzlich explodierte ein Geschoss, das sich bereits im Lauf befand, wobei das Geschoss in Stücke zerfiel. Von den herumstehenden Leuten wurden von der Beibehaltungsmannschaft getötet: der Kanonier Kazimierz Solecki und der Bombardier Konrad Szepel. Schwer verletzt wurden der Unterführer Jan Ponierzak und leicht verletzt der Bombardier Jan Swieczkowski.

Memel. Die letzten deutschen Lehrer aus Memel ausgewiesen. Den letzten noch im Schuldienst befindlichen Optanten ist zum 1. Juli gekündigt worden. Bei einem Lehrer trat die Kündigung sofort in Kraft. Ebenso wird im Kreise Wendekrug verfahren. Nachdem dort schon eine Reihe von Kündigungen vorgenommen sind, ist jetzt zum 1. Juli noch drei weiteren Lehrern gekündigt worden.

Stettin. Verhafteter Mörder? Montag abend wurde auf der Chaussee Wilsdorf-Neuendorf von dem Polizeikommissar Lorenz unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Kaufmann Wulff herstellend 23jährige Kaufmann Reinhold Kind, zuletzt wohnhaft in Berlin, der sich in den Abendstunden im Orte und in der Umgebung, besonders im Walde, herumtrieb, vorläufig festgenommen.

Warschau. Wieder eine Eisenbahnkatastrophe in Polen. Auf der Linie Kalesin-Poznanj entgleitete ein Güterzug mit Kohlen infolge Untergründung des Bahndammes durch einen Wolkenschlag. Fast alle 40 Wagen des Zuges wurden schwer beschädigt. Zwei Personen des Zugbegleitpersonals wurden getötet, eine schwer verletzt. Der Verkehr auf der eingleisigen Strecke ruht vollständig.

Aus aller Welt

Vom eigenen Mann ermordet. Eine Mutter von 14 Kindern.

In der schlesischen Ortschaft Wenzeln erstarb der 61 Jahre alte Gärtner Wilmann seine 33 Jahre alte Ehefrau, die Mutter von 14 Kindern ist. Die alte Frau hatte ihren Mann, der sie in der Trunkenheit oft brutal misshandelte, verlassen und war zu einer ihrer Töchter gezogen. Vor mehreren Jahren Wilmann nun betrunken vor deren Wohnung und forderte in rasender Wut seine Frau auf, zurückzukehren.

In ihrer Angst erklärte die Frau, sie würde am anderen Tage zu ihm zurückkehren. Da zog Wilmann sein Taschenmesser und stieß es seiner Frau in die Brust. Sie war sofort tot. Das Messer hatte Wilmann nach Zeugnisaussagen am Tage zuvor schleifen lassen. Nach der Tat verbarg sich der Mörder hinter einem Baum und hörte von dort zu, was man sich über die Mordtat erzählte. Als man ihn bemerkte, flüchtete er in ein nahees Roggenfeld, wo er von der Polizei verhaftet wurde.

Am Oberrhein ist gutes Wetter.

Keine Unwetterkatastrophen.

Die Blättermeldungen über schwere Unwetter im Oberrheingebiet und am Bodensee sind zum Teil übertrieben. In ganz Oberrhein hat es über die Feiertage nicht mehr geregnet als anderswo. Im ganzen Bezirk der Oberpostdirektion Konstanz ist keine einzige Störung von Fernspreitleitungen eingetreten. Der Bodensee zeigt ein nur langsames Steigen des Wasserstandes, was aber hauptsächlich auf die Schneeschmelze zurückzuführen und in jedem Frühjahr zu beobachten ist. Wichtig ist, daß bei mehreren Gewittern Ende voriger Woche einige Blitzschläge und Brände erfolgten.

Blutiger Streit bei einer Tanzerei.

Ein Reichswehrsoldat verhaftet.

Der Reichswehrsoldat Paul Müller aus Gießen wollte am zweiten Feiertag nachmittag zu einer Tanzbelustigung in Rödel, einem Dorf in der Nähe von Gießen. Es kam zu einem Wortwechsel, der, wie üblich, in Tätlichkeiten ausartete. Da eine größere Menschenmenge über den Reichswehrsoldaten herfiel, zog er seinen Revolver und gab zunächst einen Schuß in die Luft ab. Als die Menge nicht zurückwich, schoss er wieder und traf den Landwirt Wagner in das Herz, so daß dieser sofort tot war. Ein zweiter Landwirt wurde durch zwei Streifschüsse leicht verletzt. Müller gelang es, in das Haus seiner Verwandten zu entkommen, wo er seinen Militärrock ablegte und Zivilkleider anzog. Er wanderte zu Fuß durch den Wald nach Gießen, wo er am Bahnhof um 2 Uhr nachts verhaftet wurde. Müller behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Am Abend des Pfingstmontag gerieten in Spener zwei junge Burken in Streit, in dessen Verlauf der 15jährige Herbel seinen 14jährigen Gegner durch einen Stich in das Herz tötete. Einen anderen Jungen verletzte er durch Messerstiche am Kopf.

Beseitigung von Straftaten. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde der Justizoberwachmeister Stagner vom Duisburger Amtsgericht verhaftet, der beim Verschwinden von Strafvollzugsakten beteiligt gewesen sein soll.

Ein Schnellzug läuft auf eine Bombe.

Mexikanische Methoden.

Aus Belgrad wird gemeldet: Auf der Strecke Ritsch-Uesklub lief in der Nähe der Station Pettschenie ein Schnellzug auf eine auf dem Gleis liegende Bombe. Der Lokomotivführer hatte die Bombe noch rechtzeitig bemerkt und den Zug zum Halten gebracht, so daß die Explosion nur die Lokomotive beschädigte, während die Personenwagen unverletzt blieben. Es wurde niemand verletzt. Man vermutete zuerst ein politisches Verbrechen. Eine Kommission hat jedoch festgestellt, daß die Täter einer Räuberbande angehören, die den Schnellzug plündern wollte. Zur Verfolgung der Räuber wurde Genarmerte aufbehalten.

Drei Lobesopfer eines Kaltbootunglücks.

Bei einem Pfingstausflug.

Ueber ein schweres Kaltbootunglück, das 3 Lobesopfer forderte, berichten die Augsburger Zeitungen: Ein Augsburger Kaufmann veranlaßte bei einer an den Pfingstfeiertagen unternommenen Fahrt in der Mas-Bergenge bei Lechbruck. Ein Professor und eine Dame wurden vom gleichen Schicksal betroffen. Die Leiche der Dame wurde bereits geborgen, während die Leichen der beiden Männer noch gesucht werden.

Zwei Duisburger die mit einem Kaltboot eine Fahrt nach Köln unternommen hatten, kenterten kurz vor Köln und ertranken.

Brandkatastrophe in einem rumänischen Netzwerk.

7 Personen tot.

Dienstag früh ist in einer Bohrung der Aktiengesellschaft Steaua Romana in Marent eine furchtbare Feuerkatastrophe ausgebrochen. Das Feuer griff auch auf die benachbarten Bohrungen über. Sieben Personen wurden als verkohlte Leichen angefunden.

Ein Kraftwagen abgefahren.

5 Personen tot, 3 Verletzte.

Ein mit etwa 10 Arbeitern besetzter Kraftwagen stürzte bei Verona einen Abhang hinunter. 5 Personen wurden getötet und drei schwer verletzt.

16 Kinder ertrunken.

Bootsaufammenstoß bei Kairo.

Wie aus Kairo berichtet wird, stieß ein Boot, in dem sich eine große Anzahl von Kindern befand, mit einem anderen Boot zusammen. 16 Kinder ertranken.

Grubenunglück auf Zeche Wollke.

Im unterirdischen Betriebe der Zeche Wollke verunglückten, wie das „Berl. Tageblatt“ aus Bochum meldet, durch herabfallendes Gestein zwei Arbeiter tödlich. Ein dritter Bergarbeiter wurde ebenfalls schwer verletzt.

Tödlicher Autoaufammenstoß.

Zwei Lehrerinnen als Opfer.

In einer Kurve der Chaussee Rheinsberg-Bittfeld, die nicht durch Warnungstafeln gesichert ist, stieß ein aus Berlin kommender, von einer Dame gesteuerter Kraftwagen mit einem Wittstoder Kraftwagen, der ebenfalls von einer Dame gelenkt wurde, in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen wurden vollständig zertrümmert. Die beiden Lehrerinnen wurden auf der Stelle getötet, der Chauffeur eines der beiden Wagen erlitt schwere Verletzungen.

Durchstechereien auf dem Leunawerk. Auf dem Leunawerk der F. G. F. ist man großen Durchstechereien mit Eisern auf der Spur gekommen. Durch nicht ausgeführte Arbeiten, die in Rechnung gestellt wurden, wurde das Werk um Beträge geschädigt, die 1 Million Mark übersteigen. Der Inhaber einer Malerfirma, Schönfeld, aus Leipzig, wurde verhaftet.

ROMAN VON ANS LAND DIE SINGENDE HAND

19

Fringard dankte dem Schulmeister herzlich, trat unten aus dem Hofe mit Rolf zusammen. Er war sehr blaß. Sah aus verdörnten Augen. Es mußte um seinen Mund. Er trug eine dicke Wäckermappe, den Schirm der roten Schülermütze ließ über die Augen gezogen. Bemerkte sofort auch in der Mutter Augen Verflörung. In ihrer Haltung Bedrücktheit. Sie gleich bezwang er sich zu einer unbefangenen Miene. Reichte seiner Mutter den Arm und führte sie auf die Straße.

Nach kurzem, beklommenem Schweigen fragte er: „Weiß Vater, daß du meinethalben in die Stadt gerufen wurdest?“ „Nein, Rolf, ich schügte eine Anprobe vor. Wir haben reichlich Zeit bis zum nächsten Zuge. Komm in dieses Café. Es ist leer. Wir wollen uns in einen stillen Winkel setzen.“

Jetzt setzen sie hier beim Kaffee. Rolf sah stumm ins Beere. Fringard sah, er rang mit sich. Wollte die Mutter fragen. Aber er tat es nicht. Setzte dann und wann tief auf. Fringard blätterte zerstreut in den Journalen. Wartete beklommen. Rolf sah starr vor sich hin.

Sie liebte sie ihn dafür, daß er nicht fragte. Jetzt mußte er, daß es sich um Dinge handelte, von denen der kranke Vater verabschiedet bleiben sollte. Um schmerzliche, peinvolle Dinge. Und, so erwiderte er in seiner Seele auch war, in der Scheu, seiner Mutter qualende Geständnisse abzurufen, blieb er stumm. Fragte nicht.

Aber Fringard durfte ihren Jungen solcher Ungewißheit nicht überlassen. Den Direktor hatte er sofort gefragt, wie groß zu seiner Verteidigung kam. Vom Direktor war ihm keine Auskunft gekommen. Aber haben mußte er sie.

Die bunten Bilder der Journale überfliegend, erwog Fringard, was sie fragen sollte. „Ah — wie schwer war das! Sie sah: das war eine Schicksalsstunde. Unübersehbares hing von dem, was sie ihrem Sohne jetzt sagte, ab. Auch von dem, was sie verweigerte.“

Rolf liebte seinen Vater. Hing sehr an ihm. Dies war wohl das Leitmotiv. Von ihm wollte sie sich führen lassen.

Da sagte sie des Schwaben Hand und sagte leise: „Rolf, mein lieber Sohn, laß dir sagen: du hast dich heute wunderbar benommen. Wie du die Verteidigung deines Vaters auf der Stelle kräftest, das war schön. Nun wirst du wissen wollen, wie dieser Groß dazu kam, unseren guten Vater zu

bekämpfen. Ah — er hat sich schwer damit versündigt — dieser Junge! Denn nun ist er schuld daran, daß du Dinge erfährst, vor deren Kenntnis deine Eltern dich bewahren wollten. Wir zogen, noch ehe du zur Welt kamst, hierher, in die Berge — hauptsächlich zu dem Zweck, dich in eine Welt zu verpflanzen, in der die Schatten der Vergangenheit nicht an dich heran konnten. Nun bin ich gezwungen, dir Aufschluß zu geben. So höre denn: Dein Vater tötete im Affekt einen Mann, der mir wehegetan hatte. Tat das aus dem momentanen Gefühl heraus, daß er mich schützen mußte. War übrigens damals schon schwer leidend. Wurde vor Gericht freigesprochen. Du kennst und liebst deinen Vater. Kannst ihm also nichts Unedles zutrauen. Tue mir und ihm die Liebe und laß dir an dieser Erklärung genügen. Fordere keine weiteren Aufschlüsse. Laß dir genügen an dem, was du nun weißt. Diese tiefen, schmerzenden Wunden sollen verheilen — nicht von neuem aufgerissen werden. Vergessen muß über diesen Dingen bleiben. Wir wollen von ihnen los und frei werden. Und jetzt gib mir die Hand darauf, daß du weder bei mir noch bei anderen den weiteren Umständen dieser Tragödie, an der dein armer Vater heute noch leidet, nachforschen willst. Betsprich mir das durch Handschlag.“

Rolf schlug in die bargerechte Hand der Mutter ein. Er küßte diese Hand.

„Nach eins, mein Sohn. Wird das, was du nun weißt, dir die Liebe zu deinem Vater mindern?“

„Nein, Mutter. Im Gegenteil. Jetzt verstehe ich die Melancholien, in denen ich ihn so oft sehe. Ein Mann wie er, hochdenkend, edel, untadelig — was muß er gelitten haben bei diesem Gerichtsverfahren. In all den seelischen Leiden noch seine Körperlichkeit — ah, ah, Mutter, ich bete ihn an. Er ist ein Heiliger für mich. Und wehe dem, der ihn mir herabzieht!“

Fringard umarmte Rolf und küßte ihn. „Dann, mein Sohn — dann ist dieser Tag doch vielleicht zum Glück für uns alle gewesen. Denn nun weißt du, wie du zu deinem Vater steht.“

Als Mutter und Sohn an diesem Abend zu Bruno Hermalz zurückkehrten, waren sie so freundiger Stimmung, daß er nicht ahnen konnte, wie sie dort unten im Tale erschüttert worden waren. Nie erfährt er von diesen Vorgängen.

8.

Der Zusammenstoß zwischen Rolf und seinem Mitschüler von Groß gab Fringard zu denken. Sie segnete den Umstand, daß dieses Erlebnis jetzt, so kurz vor Rolfs Abschied von der Schule eingetreten war. Wäre das früher geschehen, es hätte sich ein Wechsel der Schule als notwendig erwiesen. Jetzt kam Rolf ohne dieses von hier fort — nach Berlin. In der schnelllebigen Weltstadt war der Fall Bartenburg-Gemald der nun volle sechzehn Jahre zurücklag, sicher ganz vergessen,

das Interesse an ihm von zahllosen neueren Sensationen völlig verdrängt und ausgelöscht. Daß mußte Bruno selbst als sicher annehmen, denn von ihm kam die Anregung, jetzt mit Rolf zusammen nach Berlin zu gehen und die Dahlemer Villa wieder zu beziehen. Man wollte sich von Rolf nicht trennen. Tante Daisy, heute im hohen Alter von fünfundsiebzig Jahren, hatte ihren Großneffen zwar gern zu sich nehmen wollen. Und er wäre bei ihr sehr gut aufgehoben gewesen. Aber Rolf selbst war froh, daß er mit seinen Eltern zusammenbleiben durfte, dankte es ihnen sehr, daß sie mit ihm nach Berlin überstiegen.

Das Haus erdröhnte von dem Gehämmer, mit dem die hübel war schwer. Auch die Freunde vom Sanatorium, Dr. Sebring und seine Kinder, trauerten, ihre lieben Nachbarn nun verlieren zu müssen. Am untröstlichsten war Annemarie. Sie hing unfähig an ihrem Gespielen und Lebensretter, dessen nun beginnende Künstlerlaufbahn ihn weit von ihr fortführen würde. Das ahnte sie.

An diesem Apriltag der Osterferien, der trübe und regnerisch war, blickte grüne Nebel über die Berge hing, kam Annemarie in ihrem roten Sportkostüm, den Bergstod in der Rechten, schon gegen zehn Uhr früh zum Bergschloß hinauf.

Das ahus erdröhnte von dem Gehämmer, mit dem die Frachtkisten, die nach Berlin gehen sollten, augenogest wurden.

Annemarie ließ Rolf in die Diele rufen und bat ihn, mit ihr ein paar Stunden über die Berge zu gehen.

„Gern,“ rief er, „das Gefesse hier bei uns ist nicht zu ertragen. Bin froh, herauszukommen!“

Er lief ins Haus zurück, sich dort zu verabschieden, kam zugleich in gequälter Windjacke und Kniebohlen. Griff nach Mütze und Bergstod und machte sich mit Annemarie auf den Weg. Die Biade waren naß. Das schmelzende Schneewasser hatte sie erweicht.

„Das schönste Wetter hast du gerade nicht ausgesucht!“ lachte er.

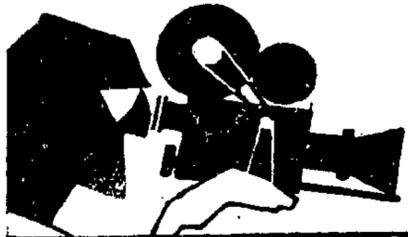
„Es ist wohl der letzte Tag, daß du Zeit hast, mit mir zu gehen, Rolf. Ich liebe gerade dieses Wetter. Den' entprieht es außerdem ganz meiner Stimmung.“

„Nur nicht melancholisch, Mädchen! Gar kein Grund dazu!“

„Nicht für dich, Rolf. Du kommst in eine andere Umgebung. Beantworte dein Studium. Wirst uns hier rasch vermissen. Aber wir sind dazu verdammt, täglich an eurem verabschieden Hause vorüberzugehen. Ich werde recht unglücklich sein.“

Rolf streichelte ihre Wange. „Nach zwei Jahre, Annemarie, dann machst du mit Walter das Abitur und dann kommt ihr beide zu uns nach Dahlemer und studiert in Berlin. Bati hat mir das versprochen!“

(Fortsetzung folgt.)



FILM-SCHAU

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Suche nach dem Stoff.

Das Resultat der literarischen Verfilmungen. Ohne Rücksicht darauf, ob sich der Stoff für eine Verfilmung eignet, werden in Deutschland wie auch in anderen Ländern Dramen, Operetten, Romane und Magazinvorleser für den Film bearbeitet. Man ist glücklich, wenn man einen auch nur einigermaßen auszuwertenden Stoff gefunden hat, und fragt nicht weiter nach seinen Qualitäten. Nur Dichtungen, die sich tatsächlich für eine Verfilmung eignen würden, hat man bisher meist übersehen. Als neuestes extraganzes Gebiet wird jetzt die Operette abgegrast, und die Deutschen sind darin noch gründlicher als die Amerikaner, die nur an Behar's „Kustiger Witwe“ scheiterten, während die Deutschen mindestens ein Dutzend Katastrophen zu verzeichnen haben.

Bei der Operette bleibt die Musik die Hauptsache. Sieht man von ihr ab, so ist selbst beim „Bigen Baron“ nicht viel mehr übrig als eine romanische, verflüchtigt sentimentale Handlung, die sich überhaupt nicht von den üblichen schlichten Filmstoffarten unterscheidet. Operetten sollen eigentlich lustige Angelegenheiten sein — Offenbach's Parodien und „Die Fledermaus“ sind darin vorbildlich — aber leider stören die Sentimentalität und das goldige Gerausch das Bild am Film offenkundig. Ein an sich dürftiges Libretto wird dadurch noch verschlimmert, daß man die tieftragliche Vorgeschichte über drei Viertel des Films auswalzt. „Die lustige Witwe“ war überhaupt nur noch Vorgeschichte. Trotzdem reicht der Stoff meistens nicht aus, Darsteller und ähnliche amüsante Dinge müssen füllen, und in Kostümpopetten entdeckt man Mängelheiten zu Paraden und Gackeltänzen. Zum größten Nachteil aller Dichtungen kann man jedoch die Musik nicht verflüchten, so daß nur ein mittelmäßiger Rest übrig bleibt. Bervors „Kustiger Traum“ bedeutet die große Ausnahme. Die Filmgesellschaften spezifizieren allein auf den bekannten Namen der Operette. Weil es als man eine faszinierende Musik zur „Czardas für die“ schrieb, glaubte man, daß das verflüchtete und noch dazu schlecht verflüchtete Libretto einen ebenso großen Erfolg erleben würde. Hier liegt der Menschfehler. Auch der naive Zuschauer merkt bald, daß es sich hier um Vorspielung falscher Tatsachen handelt.

Mit Roman- und Dramenverfilmungen verhält es sich nicht anders. Auch hier ist in den meisten Fällen der Erfolg des Buches ausschlaggebend, oder man entdeckt plötzlich eine kulturelle und literarische Sendung des Films und verweist sich sofort an Hermann Bangs „Michael“ oder Pirandello's „Matthias Pascal“. Der Filmarbeiter muß aber beobachten, worin der Erfolg des Buches begründet ist. Selbst hinter dem fälschlichen Schmuckwerk, hinter der subtilsten Seelenanalyse kann sich ein durchaus mittelmäßiges Geschehen verbergen. Der Roman ist in erster Linie ein Sprachkunstwerk, und eine Kunstform ist nicht ohne weiteres in eine andere zu verwandeln. Der Roman schildert, der Film dagegen muß bildhaft gestalten. Notgedrungen hat diese Umwandlung eine Vergrößerung der Umrisse zur Folge; die Menschen sind derber, handfester geworden, und Effekte werden knallig und groß herausgearbeitet. Psychologische Feinarbeit kann der Film nicht geben; der Hauptakzent ruht auf einer wärmenden Handlung. Vertiefung des Charakters ist nur mit Hilfe von Großaufnahmen zu erreichen, die wiederum den Ablauf der Handlung hören. So verwandelt sich der künstlerische Roman manchmal in eine schaurige Sinterrennenaffäre oder eine minderwertige Baustelle.

Trotzdem Thomas Mann selbst das Libretto zu dem „Nebenbrock“-Film bearbeitete, war das Resultat ein kulturell einfacher Gesellschaftsfilm, der mit dem Roman nur den Titel gemeinsam hat.

Will der Film die künstlerischen Werte einer Erzählung ins Bildhafte übertragen, dann kann er es nur durch seine spezifischen Mittel. Auch in „Matthias Pascal“ gab das Manuskript nur das Gerüst, nicht das Eigentliche, die Psychologie der Menschen, die sich im Dialog äußert, das Künstlerische, das erst in der Gestaltung des Wortes liegt, aber Jwan Mojsakin spielte die Titelrolle, abtrotzend in tausend Lichtern, mit wundervoll lebenden Augen und ausdrucksvollem Körper. Er war ein Mensch von so souveräner Fronte, spielerischem Geist und von einer solchen Reife zur Groteske, daß er wirklich Pirandello's Absichten verlebendigen konnte. Doch das sind Ausnahmen. Der psychologische Roman ist wenig zur Verfilmung geeignet. Bearbeitet man aber wiederum Romane eines Rudolf Straß oder Rudolf Heron, dann entsteht ein Film von der üblichen Niveaulosigkeit, sentimental, verlogen und salzig-elegant. „Der Abenteuer“ oder „Die Wiskottens“ gehören zu diesen unzulieferbaren Manuskripten.

Man verfilmt historische, psychologische und Gesellschaftsfilme, die schimmliche Vorzeichen sind, aber man geht der Verfilmung von Abenteuerromanen in weitem Bogen aus dem Weg, trotzdem hier die eigentliche Domäne des Films liegt, und trotzdem die Amerikaner mit der Verfilmung von Jack Londons „Seewolf“ einen ganz großen Erfolg erzielt haben. Nur Romane mit spannender Handlung oder vielteiligen Geschehen sind filmfähig. Romane mit schnellem Wechsel des Orts, mit plastisch empfundenen, bildhaften Episoden, mit humoristischen und ernsthaften Szenen. Nur der Abenteuerroman oder die ins Uebernatürliche gehende Erzählung sind Stoffe, die der Film bearbeiten darf. Alles andere bleibt Surrogat und Kompromiß, und sonst hat der Film nichts mit der Literatur zu tun.

Keltr Scherret.

Frankreich und der unbrennbare Film. In diesen Tagen ist vom französischen Innenministerium ein Erlaß herausgegeben worden, wonach vom 1. Januar 1929 an in keinem Lichtspieltheater Frankreichs mehr brennbare Filme aus Zelluloid usw., wie sie bisher allgemein üblich waren, zur öffentlichen Vorführung gelangen dürfen. Von diesem Tage an müssen alle Filme auf „Acetoid“ oder anderem unentflammbarem Material hergestellt sein.

Die Solistin seiner Majestät. Die Moskauer „Iwojensko-Gesellschaft“ hat einen historisch-künstlerischen Großfilm „Die Solistin seiner Majestät“ in Betrieb gebracht. Der Film schöpft seine Motive aus der jüngsten revolutionären Vergangenheit der russischen Hoftheater, schildert die Kulissten, die Tagesarbeit in den ehemaligen kaiserlichen Ballettschulen; diese Szenen fußen auf den farbenbunten Schilderungen des Romans „Gott und das Gebell“ von Wladimir Krymoff, der als Kenner des russischen Hof-

balletts in seinem Buche ein intimes Charakterbild der berühmten Schestinskaja entwirft und uns das Getriebe und Geschicke der Petersburger Ballettomanen samt ihren Favoritinnen lebendig vor Augen führt. Als handelnde Personen treten historische Gestalten auf, wie Zar Nikolai II., der Großfürst Sergej Michailowitsch, Graf und Gräfin Subow u. a. Die Hauptrollen werden von ersten russischen Bühnendarstellern verkörpert.

Der Film als Lehrmittel.

Die internationale Konferenz in Basel.

In Basel fand die erste europäische Lehrfilmkonferenz statt, an der 150 amtliche Vertreter aus 17 Staaten teilnahmen.

Nach verschiedenen Vorbesprechungen der Arbeitsausschüsse wurden vom Vorsitzenden der Organisationskommission, Dr. van Stavoren (Saag), folgende Anträge eingebracht: 1. Die Europäische Lehrfilmkonferenz in Basel, die sich in jedem Lande auf die Persönlichkeit stützt, die geeignet und zuständig sind, der wichtigen Frage und dem bedeutungsvollen Werke, das sie zu vollbringen wünscht, nützliche Dienste zu leisten, begründet einen ständigen Arbeitsausschuß für Lehrfilmwesen, der aus höchstens drei Personen aus jedem Lande besteht, die von der Konferenz bestimmt werden. 2. Der ständige Ausschuss für Lehrfilmwesen erhält den Auftrag, sich mit den Organisationen des Völkerbundes, die gleiche Zwecke verfolgen, in Verbindung zu setzen, um gemeinsam nützliche und praktische Arbeit zu leisten. Die Anträge wurden einstimmig angenommen und von der deutschen Delegation Professor Lampe (Berlin), Direktor Günther (Berlin) und Professor Heimann (München) in den Ausschuss gewählt. Ein ständiger Arbeitsausschuß, bestehend aus drei Mitgliedern für Deutschland (Walther Günther) wird seinen Sitz in Basel aufschlagen.

Von der praktischen Arbeit, die die Filmkammer zu leisten gedenkt, sind für uns die schon jetzt von den Kommissionen ausgearbeiteten Richtlinien über die planmäßige Einführung und Durchführung des Filmunterrichts in den Schulen von besonderem Interesse. Diese Richtlinien sehen zunächst eine Sonderausbildung aller Vorführenden (der Lehrer usw.) vor. Technische Sicherheit der Apparatebedienung wird hier ebenso gefordert, wie Filmkunde, Kenntnis der psychologischen Grundlagen der Filmwirkung, der Geschichte des Filmbildes und des Filmwesens und vieles andere mehr. Wünschenswert ist, daß Fachleute und dazu berufene Wissenschaftler ausgebildet werden, die für ihr Wissensgebiet besonders zugängliche Lebensvorgänge auch kinematographisch festhalten. Der Ausbildung sollen besondere Institute und Seminare dienen, die zweckmäßig vom Staat und den Gemeinden unterhalten, mindestens aber so unterstützt werden, daß sie planmäßig und erfolgreich zu arbeiten vermögen. Diese Institute sollen in freier Vereinbarung mit wissenschaftlichen Einrichtungen arbeiten, die wissenschaftliche Grundlagen für Erkenntnis und Gebrauch des Films liefern (Photochemie, Apparatebau, Wädagogik, Elektrizitätslehre, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Volkswirtschaft, Geschichte, Mechanik usw.). Die Ausbildung soll mit einer staatlichen Prüfung abschließen, auf Grund deren ein staatliches Zeugnis verliehen wird. Nach genauer Feststellung der Verhältnisse in den einzelnen Ländern sollen bei Annahme der Richtlinien in der Konferenz die Staaten gebeten werden, eine obligatorische Ausbildung einzuführen und Verhandlungen zur gegenseitigen Anerkennung der Prüfungszeugnisse aufzunehmen.

Aus dem Studienprogramm für Methodik des Lichtbild- und Filmunterrichtes, das sich die Lehrfilmkammer stellt, heben wir besonders folgende Aufgaben hervor: Die Lehrfilmkammer will vor allem die methodische Verwendung von Lichtbild und Film als Erziehungs- und Unterrichtsmittel in sämtlichen Schulen, auch Fach- und Berufsschulen und sonstigen Einrichtungen der freien Volkshochbildung fördern und die behördliche Anerkennung von Lichtbild und Film als Unterrichtsmittel zu erzielen suchen, also dahin wirken, daß diese Bildstoffe materiell und methodisch in die offiziellen Lehrpläne eingereicht werden.

Neue Filme.

Erwin Piscators Film „1848“ wird in der kommenden Spielzeit erscheinen. Piscator inszeniert ihn für die Prometheus.

Aus dem Kreis des „Klub für Filmdichtung“ haben Karl Zuckmayer und Adolf Lang das Manuskript zum „Frühling Weinberg“ geschrieben, Hans J. Meißel und Heinz Goldberg den „Wozzeck“ frei nach dem Theaterstück von Büchners, Benno Bissung und Adolf Lang den „Geisterzug“, dessen Aufnahmen dieser Tage beendet werden.

Georg E. Maren und Herbert Junke haben für Richard Oswald das Manuskript für den Film „Feme“ nach dem Roman von Vick Baum geschrieben.

„Die fünf Frankfurter“ von Karl Roegner sind von der Universal Pictures Corporation zur Verfilmung angekauft worden. Regie soll Paul Leni führen.

Magda Sonja, Hedwig Wangel, Fritz Kortner, Otto Ballburg und Aribert Wäcker spielen die Hauptrollen im Nationalfilm „Die Geliebte auf dem Königsstern“, dessen Manuskript Fritz Weik schrieb und dessen Regie Friedrich Feber innehat.

Harry Liedtke hat sich der Wafa verpflichtet, er spielt die Hauptrolle im „Madel aus dem Volk“.

Manfred Raa hat die Aufnahmen zu „Glans und Glend der Kurilianen“ beendet. Andrée La Fayette, Paul Wegener, Berner Fuetterer, Kurt Gerron, Eugen Burg, Mie-Schling, Ferdinand v. Alten und Helen v. Münchenhausen spielen die Hauptrollen.

Hegemal-Film verpflichtete J. und L. Fleck für die Regie des Schrikler-Films „Freiwild“.

Die dreifache Leinwand. Vor kurzem hatte der französische Regisseur Abel Gance eine Leinwand und einen mit drei Objektiven versehenen Aufnahmeapparat konstruiert, der es ermöglichen sollte, Filme auf dreidimensionale Weise vorzuführen. Diese Erfindung wird bereits in diesen Tagen in Paris zum ersten Male zur öffentlichen Anwendung gelangen. Die Pariser Große Oper hat beschlossen, die neue Projektionsart bei der Aufführung des Films „Napoleon“ am 7. April zu verwenden. Man wird also bald Näheres über Erfolg oder Mißerfolg dieser technischen Neuerung zu hören bekommen.

Was waren unsere Filmstars?

Nicht allen denen, die heute im Film weltberühmt sind und deren Bild allabendlich in der ganzen Welt Hunderttausende von Augen zu sehen bekommen, haben es sich wohl stets träumen lassen, daß sie noch einmal zu gelehrten Einsätzen geöhren werden. Teilweise war es Projektion, teilweise ein wenig Glück, und dann wieder Können, was sie über Nacht aus dem Alltagsdasein herausgehoben hat an das strahlende Licht.

Beginnen wir zunächst mit den bekanntesten von ihnen: Fern Andra hatte lange, ehe sie für die flimmernde Leinwand entdeckt wurde, sich der Kunst verschrieben. Sie trat in Zirkussen auf und auch in Kabarets. Fenta Desni betätigte sich als Malerin, während Eva, die Darstellerin so vieler Frauengestalten früher Zigarettenarbeiterin gewesen sein soll, Thea von Harbon, die Schöpferin so vieler Filme (Verfasserin von „Dr. Marbise“, „Metropolis“ usw.) hat sich früher als Malerin versucht. Allan Garvey war Tänzerin, wie übrigens viele ihrer großen Kolleginnen, beispielsweise die amerikanische Filmdiva Mary Murray, die mit richtigem Namen eigentlich Berta heißt, und Duff Osvalda. Auch die Gattin Friedrich Zelnitz, Eva Mara, war Tänzerin bis zu ihrer Entdeckung, und desgleichen Lia de Puliti. Der Weg der größten Filmkaufmännlerin und Mütterin des Films, Asta Nielsen, ist zur Genüge bekannt. Mia May war Sängerin und hatte bereits große Erfolge zu verzeichnen, als endlich die Stunde auch für sie gekommen war, in der man sie zum Film rief. Und Joe May war Inhaber eines Blusengeschäftes, wie die Chronik meldet. Der vielbewunderte Olaf Fjord hat sich als Heilgehilfe betätigt. Otto Gebühr, der seinen Weg über die Bühne zum Film genommen hat, war ganz zu Anfang einfacher Reisender, Kurt Bois, der schon große Erfolge am Kabarett zu verzeichnen hatte, ehe er zum Film kam, ist Student gewesen, während sein würdiges Gegenstück Paul Morgan nur als Kabarettist verzeichnet ist.

Einen echt amerikanischen Aufstieg hat der berühmte Regisseur Griffith zu verzeichnen. Er war früher — Zeitungsjahrer. Allerdings muß man diese amerikanische Meldung nicht zu tragisch nehmen, denn es ist wohl kaum möglich, daß man den ehemaligen Zeitungsjahrer Griffith direkt vom Broadway weg ins Glashaus geholt hat, wo gerade ein Film zu inszenieren war. Verschiedene Zwischenstationen wird der selbige Regisseur schon noch passiert haben. Wiano Paffen, dessen Name eine Zeitsung in aller Munde war und der mit Wanda Treumann gemeinsam eine große Anzahl von Filmen erfolgreich hergestell hat, war in früheren Jahren aktiver Offizier. Von Trazen v. Caerepp wird berichtet, daß er Automobilhändler gewesen ist. Karl Hoeft, auch einer unserer besten Filmregisseure, war anfangs Ingenieur. Einer der gelehrtesten Filmdarsteller in der ganzen Welt ist zweifellos Douglas Fairbanks. Er war früher nur ein kleiner — Anwaltsreiber.

Max Adalbert, den wir schon lange auf der Bühne als einen der besten Komiker kannten, ehe er zum Film kam, war früher — Versicherungsbeamter. Der seltsame und verwegene Luciano Albertini war in früheren Jahren im Dienste des Heeres als aktiver Offizier stand. Allerdings hatte er auch schon eine größere Bühnenlaufbahn hinter sich, als er endlich am Film die ersten Lorbeeren errang. Alfred Abel, der selbigeitige Mensch und Darsteller so vieler wunderwörter Männergestalten, hat seinen Weg ebenfalls über die Bühne zum Film genommen, sich aber vorher der Bühnerei zugewandt, ehe seine Talente voll zur Auswertung kamen. Max Glaz war Professor der Kunstgeschichte, und er hat diesen Weg nicht zu bereuen gehabt. Seine Filme haben ihm oft genug Gelegenheit, sein Wissen voll zu entfalten. Von Emil Jannings, einem der größten aus der Filmwelt, wissen wir, daß er Deutschamerikaner ist. Er hat Seereisen als einfacher Schiffsjunge gemacht und es sich früher wohl auch nicht träumen lassen, einstens noch auf den Gipfel der Berühmtheit zu steigen.

Garald Bond, neben Chaplin der größte Filmkomiker, hat den Weg über's Brett zur flimmernden Leinwand genommen. Max Landa ist ehemals ein einfacher Kaufmann gewesen und dann zur Bühne gegangen. Erna Morena war eine Zeitsung Krankenschwester und Selma Molander soll sogar als Frauenärztin früher eine sehr nette Praxis gehabt haben. Der amerikanische Regisseur Cecil de Mille, den wir aus den Großfilmen der „Metro-Goldwyn“ her zur Genüge kennen, war aktiver Offizier. Einen sehr erbjamen Beruf hat auch Rudolf Meinert innegehabt, ehe er über die Bühne zum Film kam: Er war Praktiker in einem größeren Geschäftshause. Auch Hans Albersdorff, der sich auf dem Theater wie beim Film gleich große Lorbeeren geholt hat, war einmal ein kleiner und unscheinbarer Handlungsgehilfe. Einen eigenartigen Beruf hat Albert Paulin früher gehabt, jedenfalls einen Beruf, der so gar nicht zu dem Menschen und Künstler paßt, wie wir ihn heute kennen: Er war Lehrer. Allerdings hat auch er, wie viele seiner anderen Kollegen, den Weg über die Sprechbühne vorgezogen. Die große und in Amerika so sehr gefeierte Gloria Swanson war früher von Beruf Malerin. Der schon als Gatte Eva Maras erwähnte Regisseur und Darsteller Friedrich Zellert war ehemals Referendar und ging erst später zur Bühne über. Von Gunnar Tolnack mußte man, daß er als Arzt einmal eine große Praxis gehabt haben soll. Zahnarzt ist Willi Wolf gewesen, und Reinhold Schünzel war Reisender, Kaufmann und Bankbeamter. Paul Wegener aber, dessen Golem uns unvergeßlich ist, wollte früher Affener werden und ging dann zur Bühne über.

Nicht man alles nun in allem, so steht man, daß die meisten aller unserer Filmgrößen, wie wir sie heute kennen und fähig zu sehen bekommen, aus bürgerlichen Kreisen hervorgegangen sind. Es darf aber nicht vergessen werden, daß viele von ihnen Protegés gewesen sind, denen an Fürsprache nicht mangelte. Ihr Weg war meist langwierig und mühevoll.

Das laufende Pferd. Jeder Filmdarsteller weiß, daß ein naturalistischer Tränenerguss auf der flimmernden Leinwand nicht zu den schwersten darstellerischen Problemen gehört, besonders, wenn man zu einer Glycerinprobe oder zu einer ins Schnupfuch gewickelten Zwiebel Zuluft nehmen darf. Weit schwieriger dagegen ist das naturgetreue Lachen, denn ungewohnte Fekterkeit des Gesichtsmuskelspiels ist nicht jedermanns Sache. Ein Lachphänomen eigener Art, obenbezeichnet ein vierfüßiges, hat der „Potemkin“-Regisseur Eisenstein für seinen neuen Großfilm „Die Generallinie“ entdeckt. — und zwar einen braven Bauerngaul, dessen unwiderstehliches Gelächter in mimischer Vollendung zu den unvergeßlichsten Eindrücken des kommenden Eisenstein-Films gehören wird.

Querschnitt durch die Woche.

Die Perle aus dem Programm der Pfingstwoche war des Neurochirurgen Ernst Hertz einmaltiges Drama „Ninon von Genoa“. Unter Ottendorfs leitender Hand ersticht ein Geneser, das zu einem Erlebnis seiner Art wird, wie es uns einst der im Radio schmerzlich vermiste Hans Aron als Schloß schenkte. Mara, Karbach, hier an geistvoller Stelle, spricht in großer Vollendung die vielgeliebte, schöne, zwischen Sinnengut und inniger Mütterlichkeit hin- und hergeworfene Ninon, Fritz Klippel gestaltet die rührende Figur des Sohnes vollkommen; lauchend in seiner ersten Liebe, erschüttert — und erschütternd! — in der Erkenntnis und in seinem grenzenlosen Verzicht. — Dem Spiel gung ein Risikofakt von Lotte Prinz voraus. Die geschickte Danziger Künstlerin erweist von neuem anerkannte Qualität hohen Grades; eingangs nur — beim Indantje von Martini — scheint sie von leichtem Mikrophonfieber befallen, um dann aber, verschiedenlich Kreisler interpretierend, mit großem Können zu glücken.

Der Pfingstmontag bringt das Orgelkonzert von W. Elfas aus der Neurochirurgen Kirche, Königsberg. Wenn ich mich recht entsinne, war dies ein erstmaliges Experiment. Leider ist es in der Hauptsache, d. h. akustisch nicht völlig gelückt; die Pianoforte im Bachschen Präludium H-Moll namentlich algen beträchtlich verloren, während an Stellen, deren Übertragung gut war, W. Elfas sehr zu erfreuen vermochte. In der dem Konzert folgenden musikalischen Abendunterhaltung stellt sich die Koloraturfängerin Virginia Schell von glänzender Seite vor.

Ein romantischer Orchesterabend offenbart zwei Künstler mit Erfolg: die hervorragende Pianistin Margarethe Schuchmann, die mit Schumanns Konzert A-Moll entzückt, und den Cellisten Hermann Driebel, dem das Konzert Op. 33 von Volkmann Gelegenheit zu bedeutender Entfaltung bietet.

Zwei Pfingstkantaten von J. S. Bach werden gesandt, zu deren glänzendem Gelingen in der Wiedergabe zu gleichen rühmlichen Teilen stark Nikete als Leiter, die Sänger Ethel Wachtel, Gertrud Medlenburg-Romeis, Paul Weidner und Paul Kummert im Verein mit Musikern der Musikalischen Akademie, Königsberg, und dem Kammerorchester beitragen.

Danzig hat einen bunten Abend, der alles andere als schlecht ist. Trude Bornheim debütiert recht erfolgreich im Rundfunk neben der sängerproben Marion Mathäus, Hans Schindlerbergs Bandonionspiel hört man, wenn sie kurzfristig sind, sehr gern. Otto Normann's gewandter Konversationswitz, gleichviel in welcher Rolle, erfreut besonders in der amüsanten „Groszeste, Die Talentprobe“ von J. Christoph. Die Kapelle Roschid-Salberg endlich sanft an, sich (wiederum) endlich zu modernisieren.

Im der Gefahr zu erliegen, die heute aus Danzig gehobene Blasmusik könne bei nächstwöchentlichem Querschnitt im Eindruck leicht vermindert sein, sei diesmal schon mit größtem Bedauern auf die Veranstaltung, besser auf die Veranstaltung des Danziger Senders hinzuweisen. Ist es an und für sich schon keine reine Freude, sich einen ganzen Abend lang Märchen vorlesen zu lassen, „trollen und pfeifen“ wir ganz besonders auf das Programm, das uns heute zugemutet werden wird. U. a. nationalitätlichem Klisché fehlt sogar ein Marx's „Hohenzollernruhm“ nicht. Ein Mann wie Otto Selberg hätte sich wohl überlegen müssen, ehe er seinen Namen zu solch einem „Konzert“ hergab. E. H. —

Danzig räumte einen Abend der „Ballade in der deutschen Dichtung“ ein. In einem halbstündigen Vortrag unterrichtete unser Mitarbeiter Erich Ruschewitz über Ursprung, Wesen und Entwicklung der deutschen Ballade, deren markanteste Vertreter von G. A. Bürger bis zu Bertolt Brecht er Neuen paffieren ließ. Mit anerkannter Sachkenntnis und in gewandter Form vermittelte E. Ruschewitz die Hörer zu überzeugen, daß die Ballade als eine der schönsten und vollstimmlichsten Poesieschöpfungen seit je zu gelten haben. Im Anschluß daran rezitierte Herr Socher vom Stadttheater moderne Balladen von Hans Niesel, Hofmannsthal, Erika Kastner-Schüler, Georg Heym, Bert Brecht mit viel Ausdruckskraft.

Regulierung der amerikanischen Stationen. Der Bundes-Radio-Kommission der Vereinigten Staaten ist ein Antrag

unterbreitet worden, die bisher bestehenden 733 Stationen auf 304 zu vermindern und nur noch 84 nationale und 300 lokale Sendestationen in Betrieb zu halten. Die nationalen Stationen sollen auf Wellenlängen von 240 bis 545 Meter und die lokalen von 240 bis 200 Meter arbeiten.

Die Antennenfrage endlich gelöst?

Wenn man den Berichten des „Radio Magazine“ glauben will, dann ist diese Frage, die eine der wichtigsten des Rundfunks ist, tatsächlich in einem befriedigenden Sinne gelöst. Mancher Funkfreund muß auf den Wunsch des Empfängers überhaupt oder wenigstens den des Fernempfanges, verzichten, weil es ihm nicht möglich ist, eine wirkungsvolle Antenne zu errichten. Entweder weil es seinem Haus nicht möglich ist, weil er sich seinem Nachbarn mit Unannehmlichkeiten aussetzen will, oder weil die technischen Schwierigkeiten zu groß sind. Allen, denen aus diesen oder anderen Gründen die Anlage einer guten Antenne verweigert ist, wird es eine nicht geringe Freude sein, zu hören, daß es dem französischen Techniker G. E. G. gelungen ist, eine Antenne zu konstruieren, durch die alle diese Sorgen beseitigt werden. Die Antenne besteht aus einem langen Glasrohr, in dessen Vakuuminnern sich ein verfilberter Draht befindet. Mit einer einen Meter langen Röhre soll man gleiche Empfangsergebnisse erzielen, wie mit einer mittleren Hochantenne, außerdem solle atmosphärische Störungen auf das geringste Maß vermindert werden. Der Erfinder hat sich seine Antenne patentieren lassen.

Hygiene des Rundfunkhörens.

In einer Wiener Zeitschrift macht Prof. Joseph Berze, der Leiter der Irrenanstalt Seinhof bemerkenswerte Ausführungen zu der schon oft aufgeworfenen Frage, ob durch Rundfunkhören eine Gefährdung der Gesundheit eintreten könne. Wenn er auch in seiner Ansicht bisher keinen einzigen Fall angetroffen habe, daß Nervenschädigungen als Folge von zu viel Rundfunkhören beobachtet worden sind, so rät er doch nicht, stundenlang wahl- und planlos mit dem Hörer am Ohr den Rundfunkdarbietungen zu folgen. Besonders schädlich ist es, sich während des Hörens noch mit anderen Dingen zu beschäftigen, z. B. zu lesen oder gar zu schreiben. Das dadurch bewirkte Zerstreien der Aufmerksamkeit kann, wenn es häufiger geschieht, die Nerven schädigen. Mit Maß und Ziel genießen ist dagegen der Rundfunk eine wertvolle Erholung und Zerstreuung, weshalb er auch unbedenklich in vielen Heilanstalten eingeführt worden ist.

Radio-Unzufriedenheit in Polen. Trotz des in Polen noch jungen Rundfunkbetriebes scheint sich die Freude am eigenen Radio überaus schnell abgekühlt zu haben. Die Presse aller Richtungen tadelt die großen Mängel, die dem Sendebetrieb noch anhaften, und kritisiert scharf die Programmpolitik des polnischen Rundfunkdienstes; es herrsche ein chaotisches Durcheinander der Darbietungen, deren Übertragung vielfach noch durch technische Mängel der Sendemethoden verflümmert würde. Die Rundfunkteilnehmer würden mit Vorträgen über völlig belanglose Themen gelangweilt; man müsse sich unwillkürlich fragen, was Polen vom Ausland gelernt habe. Die gleiche Mißbilligung erfährt die Übertragung der Musik- und Theateraufführungen, in denen sich ein unglaublicher Dilettantismus breitmache.

Die dritte Internationale Radioausstellung wird im Herbst d. J. in Amsterdam stattfinden. Der Bund Niederländischer Radiowandler wird zu diesem Zwecke eine eigene Radiozentrale für die Ausstellung einrichten und hat für die Vorbereitung der Ausstellung bereits eine Technische Kommission eingesetzt, der namhafte Fachleute angehören.

Programm am Donnerstag.

16: Danziger Darbietung: Gladienspiel von St. Matharinen. — 16:20—18: Nachmittagskonzert: Funkkapelle. — 18:15: Männer der Technik, ein Vortragszyklus von Dr. E. Geißler. — 18:45: Danziger Darbietung: Gesänge für Frau: Emil Schüler, Berlin. Im Füllgel: D. Selberg. — 19:30: Wiederholungskunde des englischen Sprachunterrichts für Anfänger: Dr. Wischmann. — 20: Die Bedeutung des Neuen für den Kaufmann (I. Teil). Vortrag von Oberstudiendirektor G. Rohrbach, Berlin. — 20:30: Musikalisches Funk-Brettel. — Anschließend: Wetterbericht, Sportfunk. Dann Funkstille.

Die Betriebsrätewahl bei der Reichsbahn.

Ein großer Erfolg des Einheitsverbandes.

Das endgültige Wahlergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn liegt jetzt vor. Das Besondere Kennzeichen dieser Wahl war ein scharfer Wahlkampf, eine viel stärkere Wahlbeteiligung als im Vorjahre. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 366 190 (245 780), die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen 294 772 (204 587). Davon haben erhalten der Einheitsverband 238 087 (214 249), also 78,08 Prozent aller abgegebenen Stimmen; der G. d. E. 59 958 (50 411) oder 18,41 Prozent, der A. E. B. 23 826 (20 857) oder 7,81 Prozent und der Industrieverband 8001 (6050) oder 1,2 Prozent. Die Wahlbeteiligung bewegte sich in einzelnen Bezirken zwischen 85 und 97 Prozent; sie betrug im Reichsdurchschnitt rund 90 Prozent.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat gegen das Vorjahr rund 24 000 — ca. 11 Prozent gewonnen, daneben hat auch die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (G. d. E.) rund 9000 Stimmen gewonnen. Der Christlich-Sozialer „Allgemeiner“ Eisenbahnerverband (A. E. B.) und der als traugiger Rest der kommunikativen Verflechtungsarbeit übriggebliebene „Industrieverband“ hat sowohl absolut als auch prozentual Verluste zu verzeichnen. Beim Industrieverband beträgt der Rückgang 35,5 Prozent.

Im Hauptbetriebsrat, der bei der Hauptverwaltung in Berlin seinen Sitz hat, erhält der Einheitsverband 19 und die G. d. E. 5 Mandate, der A. E. B. hat einen Sitz an die G. d. E. abgeben müssen und erhält deshalb nur ein Mandat.

Das Wahlergebnis zu den Betriebsbetriebsräten läßt den Sieg des Einheitsverbandes noch stärker in Erscheinung treten als das Ergebnis der Wahl zum Hauptbetriebsrat. Der Einheitsverband hat von 373 Sitzen, die in 30 Betriebsbetriebsräten zu vergeben waren, 291 Sitze erhalten und gewinnt demnach 20 Sitze. Die G. d. E. erhält 66 Mandate, ihr Gewinn beträgt 7 Sitze, der A. E. B. erhält 15 Mandate und verliert 4 Sitze an den Einheitsverband. Der Industrieverband hat von seinen zwei Mandaten nur noch eins im Bezirk Berlin erhalten können.

Aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich, daß der Einheitsverband seinen Siegeszug aus dem Vorjahre fortgesetzt hat. Er hat auch in diesem Jahre rund drei Viertel aller gültigen Stimmen auf sich vereinen können und markiert damit weit an der Spitze aller Eisenbahnerorganisationen. Die Gegner hatten alle Anstrengungen gemacht, um dem Einheitsverband seine führende Stellung brüchig und bezweifelnd zu machen. Es ist ihnen nicht gelungen! Die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner verdankt ihren Stimmenzuwachs einer krupellosen Agitation und der Unterstützung zahlreicher Verwaltungskräfte. Die Eisenbahner erkennen immer mehr, daß sie die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und ihrer Lebenshaltung nur dem Einheitsverband zu verdanken haben.

Das neue schwedische Einwanderungs-gesetz.

Der schwedische Reichstag hat das neue Einwanderungsgesetz antagegeben. Die Bestimmungen gehen grundsätzlich noch über die Vorschriften der amerikanischen Einwanderungsgesetzgebung hinaus, weil tatsächliche Einwanderung und die Übernahme von Arbeit durch einen Ausländer an die Genehmigung der Behörden gebunden ist; eine genau gesetzlich umschriebene Festlegung der Grundzüge für diese behördlichen Entscheidungen gibt es nicht. Im übrigen wurden die bestehenden Verwaltungsverordnungen in das Gesetz hineingearbeitet. Von sozialdemokratischer Seite wurde das Einwanderungsgesetz, das bezeichnenderweise von einer liberalen Regierung vorgelegt und teilweise mit rassenideologischen Gründen motiviert wurde, sehr scharf als liberal bekämpft. Auch der Gesetzesrat, eine juristische Behörde für die Begutachtung von Gesetzesentwürfen, hatte Bedenken erhoben, weil das Gesetz die alten liberalen Grundzüge der internationalen Freizügigkeit für Schweden sozusagen endgültig aufhebe. Um dem Widerstand, der sich erhoben hat, Rechnung zu tragen, hat der Reichstag die Gültigkeit des Gesetzes zunächst auf 5 Jahre beschränkt.

Frauen und astronomische Forschung. Die Amerikanerin Dr. Annie Cannon hat ein umfangreiches Werk über die Spektra der Sterne veröffentlicht und gibt in den Vereinigten Staaten als führend auf dem Gebiete der Sternkunde. Auch die britische Astronomische Gesellschaft zählt 70 Frauen zu ihren Mitgliedern.

Besuch bei Max Liebermann.

Von Rudolf Großmann.

Wer zu Liebermann kommt, muß immer wieder mit seinen bekannten Weibungsformen rechnen, mit jenen acieit-reichen Bemerkungen über Kunst und Kunstschaffen, mit denen er Gaien im Schach hält, und die er Kollegen, wie einer, der's nun endlich glücklich gefunden hat, wie ein naiv Ringender, gar nicht wie eine jaurierte Größe mitzuteilen liebt. Sie kommen ihm so während der Arbeit, es sind impi-rierte Einsichten über Kunstschaffen, und er scheint sie jün-geren Kollegen gerne aus seinem Schach reicher Erfahrungen herauszusprechen.

Als er eintrat, war er da und doch wieder fern, stand einen Augenblick in mundlos eindringlichem Fasten an dem, was ihn interessierte, dann wieder seine Energien ab-lassend, ins Leere verflüchtend. Ein Schauspieler konnte von ihm Auftritt und Abgang lernen.

Sei Atelier am Wannsee und am Partier Platz ist ein nüchtern, heller Arbeitsraum, nichts vom gewohnten Re-präsentationsprunk berühmter Meister. In den Wänden hängen Portraits und Manets, zum Teil Kopien nach letz-teren von ihm selbst. Ich war gekommen, eine Bildniszeich-nung von ihm zu machen und suchte für die mitgebrachten Plättchen nach einer Unterlage, greife unglücklichweise nach einem, der von ihm selbst präparierten Malbretter, die in der Weltrede stehen, er ärgert sich, daß ich mein Zeug nicht mit-gebracht habe, es könne an der weiß präparierten Fläche, die ihm schon Raum bedeute, was passieren. — Wenn da nur ein Strich darauf ist, der nicht paßt, der nicht sitzt, mag er das Brett bei seiner reizbarsten Empfindlichkeit für die Frage wegwerfen und ein neues beginnen. So auch beim Porträtieren. Die Ähnlichkeit bestehe in der Nuance, des-halb sei es auch so schwer, einen Kopf, der in den Zustand der Ähnlichkeit gekommen sei, wieder ähnlich zu machen. „Mit der Ähnlichkeit ist's so eine Sache, der Gai sieht meistens nur einen Zug, ein Detail, irgend eine Stellung, an der er den Dargestellten erkennt, der Künstler das Wesen, für ihn besteht die Ähnlichkeit im Ganzen, im Bis-letztlichen, in einem guten Porträt müsse Großvater, Mutter, Vater, Tochter mit drin sein.“

Ein Freund, den ich mit einführen durfte, verabschiedet sich, um mich arbeiten zu lassen. Auch er hatte einen An-schauer bekommen, weil er in der Wohnung nebenan fand, daß die verschiedensten Stile von Möbeln und Kunstwerken, wie sie dort aufgestellt waren — es gab Empire, Denksäulen und Renaissance — ganz gut zusammenpaßten.

„Was“ sagte Liebermann, „Kunst ist Kunst und ein gutes Kunstwerk paßt immer zum andern!“. Obwohl Kenner von feinstem Geschmack, will er im Kunstwert nur den Leben-

ligen Ursprung, nur das aus der Natur gewordene Werk sehen, nicht den modisch geschmacklichen Stil einer Zeit. Trotz solcher temperamentsvollen empfindlichen Launen ist er von äußerster Lebenswürdigkeit, weiß aber jederzeit Mühsal zu Mensch und Ding zu nehmen, eine Distanz, die für ihn durch sein Schaffen aus nächster Umgebung, aus dem bürgerlich-alkalischen Bereich heraus notwendig und seiner elastischen Herrentatur durchaus angemessen ist. „Wie wollen Sie, daß ich Sie“ fragte er zuvorkommend, „am liebsten, wenn ich Sie bei der Arbeit zeichnen dürfte!“ „Nein! Ich geht nicht, bei der Arbeit muß ich allein sein.“

Aber er setzt sich wie zur Arbeit vor seine Staffelei, greift eine karierte Sportmütze, die warm halte und die seinen entschlossenen Zügen gleich was sportmäßiges gibt. Die Poje vergibt er aber sofort, seine Gesichtszüge vom wech-selnden Impuls durchzuckt, sind ständig in geplanter Be-wegung und nur in den kurzen Pausen des Nachdenkens ruht oft was Maskenhaftes darüber. Angefangene Bilder stehen herum, eine Interieurfigur, auf der er sich selbst dar-gestellt hat, wie er die Seinen zeichnet, ganz anwendig ge-malt. „Ein Bild kann man entweder aus dem Kopf malen, oder vor der Natur, man muß sich aber hüten, sich dabei zwischen zwei Stühle zu setzen!“ Auch wenn man als soge-nannter Naturalist von der Natur, von der Erscheinung ausgehe, könne man die Natur nicht nachmachen, ein natura-listisches Werk, so weit es Kunst ist, ist immer ein idealisti-sches, denn die Arbeit des Umsetzens während man male, sei immer ein seelischer Vorgang, genau so gut, wie wenn der Künstler als „Idealist“ von der Idee, von der Er-findung ausgehe.

„Es kommt nur auf die „malerische Phantasie“ an.“ Da-mit weist er die Angriffe seiner Feinde, die ihm vorwerfen, daß er die Wirklichkeit nicht überwinde, zurück. „Aber Sie hätten keine Liebe zu den Dingen, die Sie malen, sagen sie auch, verzeihe ich.“ Wissen Sie, der Vater, der seine Kinder liebt, die züchtigt er, antwortete er prompt. Gewiß, er liebt nicht die Oberfläche, ihren ruhigen schönen Reiz, malt nicht dinghaft möglich, wie die Modernen es wollen; — und wenn der Künstler sowohl männliche wie weibliche Eigen-schaften haben soll, so ist Liebermann viel mehr männlich wie weiblich. Charakter und Zug ist ihm alles, das Talent gilt ihm wenig, es ist für ihn weiblich — aber trotzdem scheint sein Raum nicht verstandesgemäß konstruiert — sondern empfunden und metaphysisch, und der Weltgewandte, der oft liberal bösemehaste Ideen äußert, schafft im Grunde vom bürgerlichen festeren Fort aus nicht durch seine, durch hohe Bildung bedingte Kultur jenen Künstlern fern, die im Feuer einer Besessenheit oft in einer schmerzhaften Diszipli-niertheit den Elementen der Natur und ihrem eigenen Ich ganz hingegeben sind.

Aber auch in seiner so klar gezeichneten Person scheint ein Doppelweien, ein Etwas zu sein, das ihn immer wieder monomanisch zwingt, das in der Erscheinung zu fassen, was man die Entelechie des Dinges nennt, womit wir dessen Le-bensform, sein Wesen, Wachstum bezeichnen, was Metaphysi-sches, was man nicht erklären, verstehen, auch nicht beliebig nachmachen kann, was sein Geis in sich trägt, etwas, das er uns mit der kühleren Befessenheit eines Philosophen, der nie in Sackgassen gerät und der zwischen der naiven und senti-mentalalen Welt flug equilibriert, in seinen Bildern zeigt.

Wie ein Künstlerpatriarch, Generationen in sich ver-einend, steht er über dem Kunststreit, mit einem Künstler-lächeln über die Welt, das nichts traumhaft Verlorenes, Selbstgefälliges, sondern trotz geruchsam bürgerlicher Be-friedigung in sich, etwas fast Graujames, männlich Angriffs-bereites hat.

„Die Perle von Savoyen.“

Hans Reimann und Karl Schnog, beide bekannt als wadere Scharfschützen in jener Schießbude, wo die sinniglichen Rippen des braven Bürgers als Schießscheiben herumstehen, haben ein Stück verfant und im Theater in der Kommandantenstraße in Berlin mit Valantine Ebinger herausgebracht, das den schönen Titel führt: „Die Perle von Savoyen“, ein Stück von Heimat, Neb und Luft. Darinnen geht es hoch her mit minnißlicher Reiztheit, Fröhlichkeit, Fröhlichkeit, mit Grafen, Komteßen und untergeordneten Marquis-Lichtern, mit der Tugend, die belohnt und mit dem Laster, das bestraft wird. Da blüht limonadenfarbig der Courth's-Wahler-Zauber aller Kolportage-Romantik von U. E. A. bis zur hohen Latera, vom Liber bis Spitzbergen. Aber zwischen all dem Zauber züngeln vertrackte, freche, hollische Schwelgerflammen, ge-schürt von dem ehrfürchtigen Eric Reimann-Schnog-Ebinger. Das ist ein Hauptpaß und jeder Mühe wert. Sicherlich gibt es heute jenes von Schmalz tränende Volkstuch, das sich die Verfasser vor-gebunden haben, auf der öffentlichen Schaubühne nicht mehr. Aber es gibt: die Operette, das Vereinstheater, dem Främ. Und es gibt eine Gemüts- und Geisteshaltung, die auf jenem Gift gewachsen und trotz Krieg, Technik, Zeittempo und „neuer Sachlichkeit“ zu ver-breitet ist wie einst im Rai. Und also haben Reimann und Schnog durchaus nicht ins Leere geschossen mit ihrer spapprallen Trabelie, wie die Grobs am grünen Tisch vermeinen, sondern mitten hinein ins Leben, da wo es am dickeltesten und am wasserigsten pulstert. Daß die Freunde eines handfesten, hohhaften antibürgerlichen Wils sich herrlich erlusterten und dem flott und froch gespielten Spasß Beifall Laßten; daß die harmlosen Fremden der Courth's-Wahler ergriffen weinten, und daß die Volkswärte mißbilligend den Kopf schüttelten, dürfte den nicht überraschen, denn weder die Autoren noch „sein“ Soll Unbekannte sind. Heinz Eißgraber.

Wie Berlin die Ozeanflieger empfing.

Die Begeisterung fand kein Ende. Die Begrüßungsreden. Feiern, die noch stattfinden sollen.

Der Start nach Berlin.

Die „Columbia“ ist am 14.15 Uhr in Richtung Berlin gestartet und wird gegen 18 Uhr auf dem Tempelhofer Flugplatz landen und vorher über Berlin fliegen. Schon lange vor Beginn der Abfahrtszeit umfingten Tausende von Zuschauern den Rottbusser Flughafen. Oberbürgermeister Dr. Kreuz begleitete den amerikanischen Botschaftsrat Poole in dem Jumboflugzeug. In einem anderen Flugzeug der Deutschen Luftfahrt traten 5 Amerikaner die Reise nach Berlin an. Die „Columbia“ wurde auf ihrem Flug nach Berlin von 14 Flugzeugen begleitet.

Die Landung auf dem Tempelhofer Feld.

In Begleitung eines Flugzeuggeschwaders von 14 Flugzeugen der Deutschen Luftfahrt und der Verkehrsfliegerlande trafen die amerikanischen Flieger 17.30 Uhr über dem Tempelhofer Feld ein, um zunächst nach allen Richtungen die Stadt Berlin zu umkreisen. Um 17.55 Uhr landeten die Flugzeuge auf dem Flugplatz von dem tosenden Beifall einer nicht zu überschätzenden Menschenmenge stürmisch begrüßt. Zum Empfang hatten sich der amerikanische Botschafter und zahlreiche Vertreter des diplomatischen, Reichsminister Dr. Curtius im Namen der deutschen Regierung, der preussische Minister Schmidt sowie zahlreiche Vertreter der Länder eingefunden. Von der Stadt Berlin hatten sich Oberbürgermeister Wöh und Bürgermeister Scholz, des weiteren Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor de Haas und eine Reihe weiterer Herren der englischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium, der Chef der Reichspressstelle, Ministerialdirektor Dr. Jeschke, Ministerialdirektor Dr. Pekkengahr vom Reichsministerium des Innern, Vertreter der Marine und Marineleitung, sowie die Direktoren der Deutschen Luftfahrt und die Leitung der Flugzeuggesellschaft eingefunden.

Minister Dr. Curtius hält die Begrüßungsrede.

Die amerikanischen Flieger wurden durch Reichsminister Dr. Curtius mit folgenden Worten begrüßt:

„Namens des deutschen Volkes heiße ich Sie in der Reichshauptstadt herzlich willkommen und beglückwünsche Sie und Ihre Nation zu Ihrer bewundernswürdigen Leistung. Die Bedeutung Ihres Fluges für die Verbindung zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk für die stetige Annäherung unserer Völker haben der Reichspräsident und der Reichszugler in ihren gefestigten Begrüßungstelegrammen hervorgehoben. Lassen Sie mich den allgemeinen Wert Ihres Fluges aussprechen: Es ist Bestimmung der Menschheit, sich die Kräfte der Natur dienstbar zu machen, um allen bessere Daseinsbedingungen zu verschaffen und friedliches Ringen der Nationen um höhere Kultur zu ermöglichen. Auf dem Wege zu diesem Ziele haben Sie eine neue Etappe gewonnen. Daß Sie die neuen Grenzzeichen menschlicher Leistungsfähigkeit in diesem neuen Boden und in deutsche Herzen eingeschrieben haben, darauf sind wir stolz, dafür danken wir Ihnen von Herzen. Hochachtung herzlich willkommen!“

Hierauf bewillkommnete Staatssekretär Dr. v. Schubert die Flieger. Bürgermeister Scholz entbot den Gruß der Stadt Berlin. Der Vorsitzende des Reichsausschusses für Leibesübungen, Ergänzungs- und Sport, überbrachte die Willkommensgrüße des deutschen Sportes. Generaldirektor Dr. v. Strauß, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Luftfahrt, begrüßte die amerikanischen Flieger namens der Deutschen Luftfahrt.

Hierauf richtete der amerikanische Botschafter Schurman an die Flieger eine Ansprache, in der er folgendes sagte:

„Ein Willkommen dem Flieger, der den ersten ununterbrochenen Flug von New York nach Deutschland vollführt und die bisher größte Strecke in einem ununterbrochenen Flug zurückgelegt hat. Indem Sie diese wundervolle Fliegertat vollführt haben, haben Sie gleichzeitig unseren Blick für die Möglichkeiten menschlichen Könnens erweitert. Wir Amerikaner hier sind stolz auf Sie. Das ganze amerikanische Volk ist stolz auf Sie.“

Die begeisterte Menge.

Hierauf wurden die amerikanischen Flieger in einem Auto unter dem rasenden Beifall der Menge um das Flugfeld herumgeführt, damit auch jeder einzelne Gelegenheit haben konnte, die amerikanischen Flieger von der Nähe aus zu sehen. Schließlich wurden sie in die Direktionsräume geleitet, wo die Mutter Chamberlins seit einer halben Stunde ein Gespräch von New York nach Berlin angemeldet hatte, um ihren Sohn persönlich telefonisch auf dem Tempelhofer Flugplatz begrüßen zu können. Im Auto des amerikanischen Botschafters fahren die beiden amerikanischen Flieger dann nach der hiesigen amerikanischen Botschaft, wo sie wohnen werden.

Die Menge feiert die Flieger.

Nach ehe das Auto mit den beiden amerikanischen Fliegern Chamberlin und Levine sowie dem amerikanischen Botschafter Schurman die Berliner amerikanische Botschaft erreicht hatte, hatte sich eine dicke Menschenmenge vor dem Botschafterspalais auf dem Wilhelmplatz eingefunden, die in stürmische Hurraufe ausbrach, als das Auto vor der Botschaft vorfuhr. Noch stundenlang wogte die Menge, die immer dichter wurde, auf dem Platz und verlangte dringend, die amerikanischen Flieger zu sehen, die sich schließlich auch immer wieder vor den Fenstern der Botschaft zeigten und jedesmal mit rasender Begeisterung begrüßt wurden.

Bis in die späten Abendstunden staute sich die Menschenmenge vor der amerikanischen Botschaft und verlangte immer wieder, die beiden Ozeanflieger zu sehen. In der Botschaft fand für die beiden Flieger ein Diner statt, an dem nur 11 Personen teilnahmen. Da sich die beiden Flieger nicht mehr am Fenster zeigten, wurde ihnen aus dem Publikum ein Telegramm geklaut mit der Bitte, sich noch einmal zu zeigen. Chamberlin und Levine erschienen nach dem Diner nach 10 Uhr am Fenster. Das Publikum jubelte ihnen begeistert zu.

Was Amerikas Presse schreibt.

Die amerikanischen Blätter berichten außerordentlich ausführlich über die Einzelheiten der letzten Phasen des Columbiafluges und der Aufnahme der Flieger in Deutschland. Es werden auch Bilder von Rottbus und Eisenleben veröffentlicht, sowie eine längere Beschreibung der beiden Städte. Aus dem Leben der Flieger werden zahlreiche Anekdoten veröffentlicht. Nach weiteren Zeitungsmeldungen ist das Flugzeug „Columbia“, das die derzeitigen Besitzer für 25 000 Dollars erworben haben, früher mit 12 000 Dollars zum Verkauf angeboten worden. Da sich keine Käufer fanden, wurde es als Postflugzeug in Dienst gestellt. Während des inneramerikanischen romantischen Wettbewerbes in Philadelphia gewann das

Fahrzeug drei erste und einen zweiten Preis, worauf plötzlich verschiedene Kauflustige auftraten.

Levine an seine Frau.

Levine hat seiner Frau telegraphiert: „Ich hoffe, du und die Kinder werden mir verzeihen, daß ich abgefahren bin, ohne Euch etwas davon zu sagen. Ich wußte, daß Ihr meine Abreise nicht billigen würdet. Die Reise war wunderbar.“

Nach einer Kabelbesprechung aus New York haben die Gattinnen der beiden amerikanischen Flieger an Bord des Dampfers „Berlin“ des Norddeutschen Lloyd die Reise nach Bremen angetreten. Die Ankunft ist in Bremerhaven fahrplanmäßig am 17. Juni zu erwarten.

Linberghs Glückwünsche.

Linbergh hat von Bord des Kreuzers „Memphis“ funktentelegraphische Glückwünsche an Chamberlin gerichtet.

Der Konstrukteur des Flugzeuges „Columbia“ glaubt voraussetzen zu können, daß im kommenden Oktober mit einem einmotorigen Flugzeug der Flug New York—Rom unternommen werden wird.

Das erste Wort.

Als die Nachricht von der Vollendung der „Columbia“ bei Klinge in Rottbus eintraf, begab sich Oberbürgermeister Dr. Kreuz sofort im Auto nach der Unfallstelle. Hier ging er mit ausgestreckten Händen auf die Piloten zu und rief ihnen schon von weitem entgegen: „Mr. Chamberlin und Mr. Levine, ich heiße Sie auf deutschem Boden herzlich willkommen und begrüße Sie als Ehrengäste der Stadt Rottbus.“

Chamberlin erwiderte auf englisch ein paar Dankesworte, worauf Levine nur das eine Wort sagte: „Hunger!“ Darauf wurden die Flieger im schnellen Tempo in das Hotel „Anjorge“ Rottbus gebracht.

Der ganze Marktplatz, auf dem das Hotel liegt, war schwarz von Menschen, die, von rasender Begeisterung ergriffen, die Menge der Postkette der Polizeibeamten durchdrangen und Hochrufe auf Chamberlin, Levine und Amerik. ausbrachten. Nur mit Mühe gelang es, die Flieger aus dem Wagen ins Hotel zu bringen. In dem nun folgenden Frühstück nahmen außer dem Bürgermeister nur zwei Stadtverordnete und einige Industrielle teil.

Gegen 2 Uhr kam das Berliner Flugzeug mit dem amerikanischen Botschaftsrat Poole an, der Chamberlin umarmte und küßte. Ministerialrat Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium schloß die Flieger ebenfalls in die Arme. Darauf ging es mit Auto wieder nach Klinge hinaus, wo sich inzwischen eine riesige Schar Rottbuser, die zum Teil bis zu den Knien im Sumpf standen, eingefunden hatte und die Flieger mit tosenden Jubelrufen empfing. Trotzdem Chamberlin sich kaum auf den Füßen halten konnte und von zwei Personen immer wieder gestützt werden mußte, ruhte er nicht eher, bis er sein Flugzeug aufs genaueste untersucht hatte.

Nach einständigem Aufenthalt begaben sich die Flieger nach Rottbus zurück, wo sie eine Kaballe auf dem Marktplatz begrüßte. Darauf legten sie sich schlafen.

Bei der Stadtfeste im Rottbuser Stadthaus hielt Oberbürgermeister Kreuz eine Begrüßungsansprache, in der es heißt: Durch Ihren Flug haben Sie neue Bande der Freundschaft zwischen den beiden großen Nationen geknüpft. Volle Stolz blickt Amerika auf Sie. Glück ist die Stadt Rottbus, welche die hohe Ehre hat, Sie hier in dieser feierlichen Stunde in ihren Mauern zu beherbergen.

Der Oberbürgermeister erwähnte die Verleihung der Ehrenbürgererschaft an die beiden Flieger und schloß mit einem begeisterten aufgenommene dreifachen Hoch auf Chamberlin und Levine als hervorragende Vertreter der großen amerikanischen Nation. Chamberlin und Levine waren zu Tränen gerührt und schüttelten dem Bürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsitzer immer wieder die Hand. Chamberlin und Levine erhielten auch noch zahlreiche kostbare Geschenke.

Rundflug über Rottbus.

Chamberlin ist um 12.45 Uhr von seiner Bandungsstelle in Klinge gestartet und nach einem wundervollen Rundflug um die Stadt Rottbus auf dem erst am Himmelfahrtstag eröffneten neuen Flugplatz von Rottbus gelandet. Der Start hat sich trotz des ungemein schwierigen Geländes planmäßig vollzogen und erinnerte in seiner meisterhaften Ausführung auf dem sanftogen Gelände an den schwierigen Abflug Lindberghs bei seinem Transoceanflug vom Roosevelt Field aus, wo ebenfalls das Gelände total verjumpt war.

Ein neuer Ozeanflug.

Bord rüftet sich.

Kommandeur Byrd bereitet einen dritten transatlantischen Flug vor. Er prüft täglich seinen mit drei Motoren ausgerüsteten Fokkerbomber. Starten will er jedoch erst, wenn Lindbergh zurückgekehrt ist, und zwar wird er sich von einem Piloten und einem Monteur begleiten lassen.

Das Smithsonian-Institut in Washington hat Lindbergh die Langley-Medaille, eine sehr geachtete Auszeichnung, verliehen.

Trommelwahn und Trommelrekorde.

Alter schützt vor Torheit nicht.

Die neueste Spielart des Rekordwahnsinnstobs ist mit Trommelstöden aus. Diesmal findet der Wettstreit um die Reiferschaft auf diesem Gebiet allerdings nicht, wie man vermuthen könnte, in Amerika, sondern in Belgien statt. Ein Mann namens Pulet, der seinen Namen alle Ehre macht, und das zu sein scheint, was man in Deutschland ein verrücktes Huhn nennt, weitete kürzlich, er werde von Ferjes nach Namur marschieren und dabei ununterbrochen trommeln. Diese Strecke ist immerhin 40 Kilometer lang; für ihre Bewältigung erbat er sich nur eine einstündige Mittagspause, die zur Magenstärkung bestimmt war. Zum Beweis des alten Sages, daß Alter nicht vor Torheit schützt, hat sich der neunundfünfzigjährige Unioine Rebillard entschlossen, diesen Rekord zu brechen, indem er von Mons nach Ath trommelnd marschierte, eine Strecke von 55 Kilometer, die er in elf Stunden zurücklegte. Diese beiden Spitzenleistungen haben nun einen richtigen Trommelwahn ausbrechen lassen; allenthalben melden sich Leute, die den Rekord des Herrn Rebillard brechen wollen; man kann sich also auf allerlei gefaßt machen.

Ein Polizeikommissar als Fahrraddieb. In Dresden wurde in der Schefelstraße ein Mann verhaftet, der eben im Begriff war, das Fahrrad eines Markthelfers zu stehlen. Auf der Polizei entpuppte sich der Dieb als ein Kommissar der Dreddener Sittenpolizei.

Idealgestimmte Menschenfreßer.

Jeder hat seinen Privatsekretär.

Ein englischer Missionar, Mr. W. F. E. Burton, ist soeben aus Zentral-Malanga in Nord-Mobesia zurückgekehrt und schildert die Lebensweise der Balubanegeer auf anschauliche Weise. Dieser Völkergestamm ist besonders intelligent und hat viel Sinn für industrielle Arbeit; aber nicht nur in den Kohlenbergwerken, den Zinn- und Eisengruben arbeiten die Baluba, sie sind auch geschickte Schmiede, die ihre Speere, Pfeile und Messer mit großer Geschicklichkeit herstellen. Neben dem Fischfang treiben sie äußerst erfolgreich Tabakbau, sie pflanzen Tabak, Bananen, süße Kartoffeln und viele andere tropische Gewächse. Noch vor fünfzehn Jahren konnte kein Eingeborener lesen oder schreiben, aber jetzt gibt es viele Tausende Baluba, die beides können.

Jeder Balubahäuptling hat heute seinen Privatsekretär. Diese zivilisatorischen Errungenschaften vermögen aber nicht die Baluba von der Sitte ihrer Väter abzubringen, Menschenfleisch zu essen. Es gibt einige geheime Gesellschaften, unter denen besonders der Kafalandi-Klub zu nennen ist,

die kein Mitglied aufnehmen, das nicht wenigstens einmal eine ordentliche Mahlzeit mit Menschenfleisch gegessen hat.

Man muß nun nicht glauben, daß diese Kannibalen rohe oder dumme Menschen seien; sie wohnen in schöngebauten Häusern und verstehen sich recht gut zu unterhalten. Aber sie sind der Ansicht, daß die Kräfte des Menschen, den sie aufgegessen haben, in ihre eigenen Körper übergehen; dadurch werden sie gewissermaßen zu Uebermenschen. Es ist für sie geradezu eine religiöse Pflicht, auf diese Weise ihre eigenen Kräfte zu stärken, und sie verstehen nicht, warum der Kannibalismus verwerflich sein sollte. In diesem Falle verlockt also nicht der Wohlgeschmack des menschlichen Fleisches zum Kannibalismus, und auch der Hunger ist nicht daran schuld, sondern die Baluba sind Menschenfreßer aus Idealismus.

Alle Europareisenden sind Schmuggler.

In diesem Jahr wird zur Freude aller europäischen Hotelbesitzer ein gewaltiger amerikanischer Touristenstrom sich nach Europa ergießen; die amerikanische Regierung schätzte auf Grund der bisher beantragten Ausländerpässe, daß insgesamt 260 000 Personen ihren Urlaub in der alten Welt verbringen wollen. Das bewirkt vor allem den Vetter der amerikanischen Zollverwaltung, für den es ausgemacht ist, daß alle Touristen Schmuggler sind. Dr. Ernest W. Camp beschuldigt besonders die Frauen, beharrlich gegen die Zollgesetze zu verstoßen. Keine amerikanische Frau kommt aus Europa wieder, ohne in Paris Hüte und Wäsche, in Berlin Bernsteinpulver, in Wien Handtasche und in London Sportkleidung gekauft zu haben. Jede Dame behauptet nun, alle eingekauften Gegenstände schon getragen zu haben oder sie als Mitgebrachten ihren Freunden mitzubringen. Kürzlich erstoppte man eine Filmdiva, die folgende Gegenstände zu schmuggeln versuchte: 20 Kleider, von denen jedes zwischen 400 und 2000 Mark wert war, 10 Duzend Paar Seidenstrümpfe, Schuhe, Wäsche und 50 Hüte. Diamanten entdeckte man zuweilen in Füllfederhaltern, Zahnpasten und Seifen.

Ein verhängnisvolles Autorennen.

Wierzehn von dreißig Rennautos verunglückt.

Ein Automobilrennen mit ungewöhnlich vielen Zwischenfällen hat dieser Tage in den Vereinigten Staaten stattgefunden. Nicht weniger als vierzehn von den dreißig dreißig Wagen, die zum Rennen starteten, haben ihr Ziel nicht erreicht. Es handelt sich um ein Rennen, das alljährlich in Indianapolis veranstaltet wird und über eine Strecke von fünfhundert englischen Meilen führt; den Gewinnern werden insgesamt vierhunderttausend Mark als Preise ausbezahlt. Diese hohen Gewinne veranlassen die Chauffeure, ohne Rücksicht auf ihr Leben und ihre Gesundheit, die größte Geschwindigkeit aus ihren Maschinen herauszuholen. Neben keinen Unfällen, wie gebrochenen Achsen, zersplitterten Rädern und ähnlichen Materialschäden, ereigneten sich auch gefährliche Zwischenfälle. Ein Automobil fing Feuer; der Fahrer, Norman Batten, erlitt ernsthafte Brandwunden. Zur Zeit liegt er mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus. Ein anderes Automobil fuhr mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Meilen an eine Mauer; ferner haben sich mehrere Zusammenstöße ereignet. Eine ganze Anzahl von Rennfahrern sind sich im Krankenhaus wieder, wo sie mit schweren inneren und äußeren Verletzungen danielerliegen. Hundertvierzigtausend Zuschauer folgten dem Rennen mit größter Aufmerksamkeit und verfolgten, ungedacht aller Unfallsfälle, die Fahrer durch ihre Zurufe zu immer größerer Tollkühnheit anzuregen.

Die Taiga brennt!

Was weiß der Europäer von der Taiga? Die so gut wie unerforschte Taiga ist ein unendlicher Wald, der das ganze nördliche Sibirien bedeckt. Es ist das Land zwischen dem Jenissei und dem Lapteffsee, zwischen den Küsten des Eismees und der chinesischen Grenze. Augenblicklich wüten an mehr als fünfzig verschiedenen Stellen des ungeheuren Urwalds heftige Waldbrände. Die Regierung hat alle verfügbaren Kräfte zur Bekämpfung der Waldbrände mobilisiert.

Teufel Alkohol.

Ein zweijähriges Kind erschossen.

Im Dorfe Roggentin (Mecklenburg) hatte vor einiger Zeit der Dorfrentner Anton Czech in einer Schmittlerkammer in angetrunkenem Zustand mehrere Schiffe aus seiner Pistole abgefeuert. Eine Schmittlerin wurde durch ein Geschloß im Oberschenkel verletzt, ihr am Boden spielendes Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, erlitt einen Kopfdurchschuß, an dessen Folgen es nach zwei Wochen verstarb. Der fahrlässige Schütze, ein bisher unbescholtener Mann von über 60 Jahren, hat e sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung vor dem Schöffengericht Rostock zu verantworten. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er von mittags bis abends, wo die Lat angeht, Bier und eine halbe Flasche Cognac getrunken hatte. Czech ist schon acht Jahre auf der gleichen Stelle tätig, er gilt allgemein als ruhiger Mensch, der sich jedoch oft dem Trunk hingibt und dann den Schnaps aus Biergläsern trinkt. Das Gericht gab dem Antrage des Staatsanwalts statt und verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Neue Ueberflutungen in Amerika.

In einigen Bezirken der Staaten Missouri und Illinois hat eine Flucht der Bevölkerung vor neuen Hochwasserfluten begonnen, die sich in die Niederungen ergießen. Die neue Saat ist vernichtet worden.

Sport-Turnen-Spiel

Von den Auslandspielen.

Die Sachsenmannschaft schlägt die Odesaer Stadtmannschaft 3:1.

Nachdem die Sachsenmannschaft in Odesa eine 8:0 Niederlage erlitten hatte, machte die Mannschaft diese Niederlage am Tage darauf durch einen verdienten 3:1 Sieg wieder wett. Die Sachsenmannschaft führte ein prägnantes Spiel vor. 12000 Zuschauer waren Zeuge des spannenden Kampfes.

Vorauswärtig trägt die deutsche Mannschaft noch zwei Spiele aus und zwar in Leningrad und wird sich anschließend nach Stettin begeben.

Von den fünf in Russland ausgetragenen Spielen hat die deutsche Mannschaft bis jetzt zwei gewonnen und drei verloren.

Ränderfußballspiele der Arbeitersportler.

Deutschland gegen Antwerpen 2:2.

Die nach sorgfältiger Auswahl aufgestellte belgische Mannschaft war der deutschen einwandfrei überlegen. Sie war bedeutend schneller und zeigte ein prächtiges Kopfspiel. Die deutsche Käuferreihe verlor; die Stürmerreihe zeigte kein Zusammenspiel. Trotz Umstellung nach Seitenwechsel wurden die Leistungen nicht besser. Die Tore für Deutschland fielen durch Elfmeter.

Brüssel gegen Deutschland 4:2 (1:1).

Wohl lieferte die deutsche Mannschaft in Brüssel ein besseres Spiel als am Vortage in Antwerpen, reichte aber auch wieder nicht an das Können der Belgier heran. Wieder spielte der Sturm zusammenhanglos. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 1:1, dann gab die Überlegenheit der Belgier den Ausschlag.

Segelregatta auf dem Frischen Haff.

Während der Pfingstfeiertage veranstaltete der Elbinger Yachtclub eine Segelregatta vor Stahberg. Die zu jegelende Strecke betrug 14 Seemeilen. Am ersten Tage wurde in der 60-Quadratmeter-Klasse der Elbinger „Seeteufel“ Sieger. Die Sieger der übrigen Klassen waren folgende: 40-Quadratmeter-Kreuzerklasse: 1. „Sch“ (Königsberg); 35-Quadratmeter-Kreuzerklasse: 1. „Mimel“ (Memel); 30-Quadratmeter-Kreuzerklasse: 1. „Felix Berger“ (Gode Wind, Danzig); 30-Quadratmeter-Kreuzerklasse: 1. „Tropdem“ (Danziger Seglervereinigung); Ausgleichsklasse I: 1. „Rehrwieder“ (Königsberg); Ausgleichsklasse II: „Gorch Fock“ (Okerode); Ausgleichsklasse III: a) Schwertboote: 1. „Strandvikel“ (Seglerbund Frisches Haff), b) Kielboote: 1. „Lauzbub“ (Seglerbund Frisches Haff). Der zweite Renntag brachte die Wiederholung der am Sonntag erzielten Resultate mit Ausnahme der 30-Quadratmeter-Kreuzerklasse, wo „Frisches Haff“ vor „Tropdem“ den Sieg davontrug.

Jugendtreffen in Danzig.

Während der Pfingstfeiertage wurde vom Kreis I der deutschen Turnerschaft ein Kreisjugendtreffen veranstaltet. Etwa 70 Jugendliche, vornehmlich aus Ostdeutschland, trafen am Sonnabend von Elbing kommend mit dem Dampfer in Danzig ein. Der Pfingstsonntag war als Doppeltag gewählt und brachte neben einer Feiertunde eine gemeinsame Fahrt nach Krakau. Volkstümliche Wettkämpfe füllten den ersten Teil des Nachmittags aus und konnten hier auch einige Danziger Vereine erfolgreich sein. Eine Wanderung nach Deubne schloß sich an. Die Eigenart dieser Jugendbewegung kam in einem Gruppenweittreppen zum Ausdruck, bei dem jede Gruppe eine turnerische Vorführung, Gesangsdarbietungen und einen Volkslied zur Aufführung bringen mußte.

Reichtathletische Europa-Wettkämpfe 1927.

Den Einladungen des Berliner Sportklubs zu seiner am 18. und 19. Juni im Post-ham. Deutschen Stadion vorgetragenen großzügigen Veranstaltung schienen die in Frage kommenden europäischen Nationen auch in diesem Jahre in höchstem Maße Folge leisten zu wollen; haben doch bisher schon französische, schwedische, ungarische, dänische, italienische, holländische und sogar südafrikanische Sportleute ihre Meldungen abgegeben. Es stehen noch Verhandlungen mit der Schweiz, Norwegen und Finnland, die ebenfalls Aussicht auf Erfolg versprechen.

Mittelgewicht-Bormeisterschaft.

Die Durchführung der zahlreichen Ausscheidungskämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Mittelgewichtsbereich ist dem Berliner Veranstalter Paul Damski übertragen worden. Der erste Kampftag, der am 17. Juni in der Berliner Boxbrauerei in der Fribankstraße vor sich geht, bringt nicht weniger als 6 Ausscheidungskämpfe, und zwar in folgender Reihenfolge: Frenzel gegen Renzel-Hambura, Wiegerl gegen Antonowitsch-Frenzen, Serje gegen Steffan-Häffelbort, Raube gegen Herter II-Koblena, Seifried-Bochum gegen Tomtowial-Effen, Kriauich gegen Raegerhausen-Hildesheim. Sämtliche Kämpfe gehen über 8 Runden. Die Sieger kämpfen an einem späteren Termin um den weiteren Verbleib im Wettbewerb.

Jugendspiele Rosenau-Königsberg gegen F. L. Langfuhr 3:0 (3:0), Eden 6:0.

Am zweiten Pfingstfeiertage trafen sich die Jugendmannschaften von Rosenau-Königsberg und Langfuhr. Gleich zu Anfang kann Rosenau das Spiel überlegen gestalten und in Führung gehen. Erst nach Halbzeit findet sich Langfuhr zusammen und brütet mächtig. Alle Angriffe scheitern jedoch an der gut zusammenarbeitenden Hintermannschaft. Besonders war der Königsberger Torwart sehr auf dem Hohen. Ein Langfuhr zugesprochener 11-Meter-Schuß wird verschossen. Zehn Minuten vor Schluß belagert Langfuhr das Tor, ohne jedoch ein Resultat zu erzielen.

Fußball-Länderspiel England-Österreich.

Im Arbeiter-Länderspieltage England-Österreich, der am Pfingstsonntag in Wien zum Austrag kam, siegte die englische Mannschaft nach gleichwertigem Spiel mit 2:1 (1:0).

Woll, Gattenpfer-Verkauf, der bekannte Danziger Auktor, legte anlässlich des Reichsjugendtages der Wehrlosen des Gattenpferordens in Görlitz im 500-Meter-Lauf in 15,08,6.

Dom Boyport Joe Dundee holte sich in New York in einem Kampf über 15 Runden den Weltmeistertitel im Schwergewicht, da er den bisherigen Titelinhaber, Pete Sazo, früher nach Punkten zu schlagen vermochte.

Wirtschaft * Handel * Schifffahrt

Schwankungen im Hafenverkehr.

Der Hafenverkehr hat in der letzten Woche einen kleinen Rückschlag zu verzeichnen, der aber dadurch erklärbar ist, daß die Berichtswochen nur fünf Werktage zählt. Es wurde 120 000 Tonnen Waren ausgeführt gegenüber 136 000 Tonnen in der Vormoche. Die Kohlenausfuhr hat sich von 75 076 Tonnen auf 77 388 Tonnen erhöht, auch an den beiden Feiertagen war eine lebhaftere Kohlenausfuhr zu verzeichnen. An den Berichtstagen schwankte der tägliche Kohlenumschlag zwischen rund 11 000 und 14 800 Tonnen. Täglich luden 12-15 Fahrzeuge Kohlen.

Zurückgegangen ist der Holzexport. Es wurden nur 1678 Waggons umgeschlagen, während in der Vormoche ein Umschlag von 2124 Waggons festgestellt wurde. Es scheint, als ob mit einer Verringerung des Holzexports zu rechnen ist. Es liegen wohl genügend Nachfragen nach Holz auf dem hiesigen Platz seitens der englischen Importeure vor, jedoch fehlt das Angebot der polnischen Produzenten, die lieber nach Deutschland exportieren. Das Anziehen der Frachtraten scheint sich ebenfalls ungünstig auf das Holzgeschäft auszuwirken. Getreide wurde etwa 900 Tonnen exportiert gegenüber 800 Tonnen der Vormoche. Außerdem wurden etwa 90 000 Tonnen andere Waren ausgeführt; in der Vormoche waren es nur 17 000 Tonnen.

Die Frachtraten sind angesichts der Feiertage nicht weiter gestiegen, vielmehr haben sie einen kleinen Rückschlag erlitten. Nach London wurde für Schnittmaterial 88-80 Schilling, nach der englischen Westküste 44-48 Schilling pro Standard bezahlt.

In der Berichtswochen liefen 125 Fahrzeuge ein, während 120 Fahrzeuge den Hafen verlassen.

Nicht hart ist der Kohlenexport im Hafen von Gdingen gewesen, denn es wurden 21 580 Tonnen ausgeführt, gegenüber 17 940 Tonnen der Vormoche. Auch an den Feiertagen war ein reger Kohlenumschlag zu verzeichnen. An den Berichtstagen schwankte die tägliche Ausfuhrmenge zwischen rund 2700 Tonnen und 4400 Tonnen. In der Berichtswochen luden täglich 4-8 Fahrzeuge Kohlen. In den letzten Monaten hat der Hafenverkehr in Gdingen eine wachsende Ausdehnung erfahren. Im Frachthafen von Dirschau wurden 5196 Tonnen umgeschlagen, während in der Vormoche 5207 Tonnen umgeschlagen wurden. Während bisher der Kohlenumschlag in Gdingen und Dirschau etwa 25 Prozent des Danziger Kohlenumschlages ausmachte, erreichte in der Berichtswochen der Umschlag in den beiden polnischen Häfen 35 Prozent des Kohlenumschlages in Danzig.

Polen und das internationale Eisenkartell.

Die Konferenz in Duzemburg.

Morgen beginnt in Duzemburg die Fortsetzung der unterbrochenen Konferenz zwischen den Vertretern der polnischen Hüttenindustrie und des internationalen Eisenkartells um die Richtlinien für die Beteiligung Polens, dessen Beitritt zum Kartell bereits feststeht, auszuarbeiten.

Der Leiter der polnischen Delegation, der frühere Handelsminister K i c z o r z, erklärte anlässlich dieser Konferenz dem Vertreter der „Agence Bohemia“, die wirtschaftliche und finanzielle Lage der abgelaufenen Jahre habe die Produktion der polnischen Hüttenwerke gegenüber den Jahren 1921-1923 erheblich herabgesetzt. Heute müsse die Arbeit Polens im internationalen Kartell ein Gleichgewicht herbeiführen, zumal die polnischen Wünsche, welche der ersten Konferenz im März 1926 unterbreitet wurden, ein Verständnis und Wohlwollen von Seiten des Kartells erfahren hätten. Die letzte Konferenz, welche die polnische Ausfuhrquote festlegen, werde endgültig den Beitritt Polens zum Kartell herbeiführen.

Zunahme der deutschen Insolvenzen.

Für Mai ergibt sich wieder eine etwas höhere Insolvenzziffer als im April. Den insgesamt 542 Insolvenzen des Vormonats stehen im Mai 590 Insolvenzen gegenüber. Es wurden im abgelaufenen Monat 463 neue Konkurse eröffnet und 127 neue Geschäftsaufsichten angeordnet gegenüber 417 Konkursen und 125 Geschäftsaufsichten im April. Die Konkursen nahmen demnach um 48 oder 11 Prozent zu, während um März zum April eine Abnahme um 3 Prozent festzustellen war. Die Zahl der Geschäftsaufsichten hat sich wieder nur unerheblich verändert. Arbeitslosigkeits befristet sich die Zahl der Konkursen im Mai auf 19 gegenüber 17 im April und 21 im März. Die Zahl der Fälle, in denen das Konkursverfahren mangels Masse eingestellt werden mußte, hat von 107 im April auf 113 im Mai leicht zugenommen. Im März mußten noch 144 Konkursverfahren mangels Masse eingestellt werden. Aufgehoben wurden im Mai 116 Geschäftsaufsichten gegenüber 112 im April.

Wie die Preise künstlich hochgehalten werden.

Die Produktionsverhinderung.

Die Produktionsverhinderung (Kontingenterierung) zum Zwecke der Dividendensteigerung ist ein Mittel, das schon seit Jahren in der überseeischen Rohstoffindustrie mit Erfolg angewandt wird. Am bekanntesten dürfte wohl die Kontingenterierung in der Gummierindustrie sein, die den Gummipreis stark in die Höhe trieb. Weniger bekannt ist die europäische Deffektivität von der Drosselung in der Kohlenindustrie, die in den Tabakerzeugungsgebieten von den großen Exportgesellschaften vorgenommen wird. Wie sich die folgenden Folgen dieser Kontingenterierung auswirken, zeigt der Bericht der indonesischen Rejoeki-Tabakgesellschaft. Sie verminderte ihre

Produktion von 65 143 Ballen im Jahre 1926 auf 40 000 Ballen im Jahre 1927. Der Schritt wurde damit begründet, die Rentabilität der Gesellschaft zu erhalten. Wie es aber um die Rentabilität der Gesellschaft steht, geht aus der jetzt veröffentlichten Dividendenhöhe für das Jahr 1926 hervor. 1926 wurden nur 16 Prozent verteilt, im Jahre 1926 konnte aber die Gesellschaft, die angeblich zur Wahrung der Dividendenhöhe zur Kontingenterierung greifen mußte, die Dividende auf 30 Prozent erhöhen. Es wird bemerkt, daß man für das Jahr 1927 mit einer höheren Dividende zu rechnen habe.

Das Verbot der Rebaille ist eine bedenkliche Verengung des Rohstoffes, die überall zu einer empfindlichen Einschränkung des Verbrauchs führt. Das Preismonopol der großen überseeischen Tabakgesellschaften wird so der Ausgangspunkt für die ökonomische Arbeitsmarktlücke in der tabakerzeugenden Industrie!

Um die Stabilisierung des Lots.

Bekanntlich beabsichtigt die polnische Regierung, nach dem Erhalten der viel besprochenen amerikanischen Anleihe den Lotus auf seinen jetzigen Kurs gesetzlich zu stabilisieren.

Ueber die Folgen dieser Stabilisierung sind die Meinungen maßgebender polnischer Finanz- und Wirtschaftskreise sehr verschieden. Der geweseene polnische Handelsminister S i w i c meint, die gesetzliche Stabilisierung des Lots könne unübersehbare Folgen mit sich ziehen, die die Wirtschaftslage Polens viel ungünstiger beeinflussen als die jetzigen wirtschaftlichen Maßnahmen von Wladislaw S t r a b z i, die den Zusammenbruch des Lots herbeiführten. Dagegen erklärte der bekannte Warschauer Bankier M i c h a e l S c h e r e s c h o w s k i, die Stabilisierung des Lots sei nur eine gesetzliche Billigung seines jetzigen Wertes, was keine direkten Folgen haben könne. Die indirekten Folgen aber, welche die Stabilisierung mit sich ziehen werde, können nur der Wirtschaft zugute kommen, denn dadurch werde eine Regelung der Kreditverhältnisse auf feste Basis möglich.

Rückgang der Danziger Ausfuhr, starke Steigerung der Einfuhr.

In der dritten Raidebade, vom 21. bis 23. Mai, war die Ausfuhr gegenüber dem Durchschnitt der bisherigen Monatsbadebade erheblich zurückgegangen. Gegenüber einer durchschnittlichen Gesamtabfuhr von etwa 1 800 000 Doppelzentnern wurden im vorerwähnten Zeitabschnitt nur 1 045 490 Doppelzentner ausgeführt, und zwar kamen die beiden Hauptausfuhrartikel, Kohle nur mit 672 520 gegenüber über 1 100 000, und Holz nur mit 397 490 gegenüber etwa 600 000 Doppelzentnern zur Ausfuhr.

Dagegen ist die Einfuhr in dieser Debatte gegenüber dem Durchschnitt der vorvergangenen Debatte um etwa 150 Prozent gestiegen. Insgesamt wurde in dieser Debatte 646 611 Doppelzentner ausgeführt. Darunter 204 085 Doppelzentner Getreide und Reis, 125 500 Eisenwaren, 115 180 Eisen und Stahl, 76 200 Phosphorit, 58 700 Thomasmehl usw.

Erweiterte Bauämter in Preußen.

Das Preussische Statistische Landesamt hat jetzt die Statistik über die Bauämter für das Jahr 1926 für die Stadt Berlin, die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Weichseln und die hohenzollernischen Lande veröffentlicht. Die Zahl der durch Neubau entfallenden Wohnungen steigerte sich danach in Berlin von 8475 im Jahre 1925 auf 14 576 im Jahre 1926. In Ostpreußen ist eine Steigerung von 5461 auf 6117 festzustellen und in der Provinz Weichseln von 12 772 auf 14 119. Dagegen ging die Zahl in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen von 2048 im Jahre 1925 auf 1787 zurück und im hohenzollernischen Lande von 229 auf 184.

Weitere Besserung bei der Bank Postl.

Wie aus dem letzten Ausweis der Bank Postl vom 31. Mai hervorgeht, liegt der Edelmetallvorrat der Bank um 388 000 auf 158 200 000, der Devisenvorrat um 2 700 000 auf 280 200 000, das Wechselportefolio um 8,1 Millionen auf 375 900 000 und die angekauften und diskontierten Wertpapiere um 4,9 Millionen auf 14 400 000 Lots.

Neue Kohlsalzlager in Polen wurden in der Gegend von Bromberg gefunden. Das Salz ist sehr rein und enthält keine Beimischungen von Kalk oder Magnesium. Das Gesamtlager soll 14 Mill. Tonnen betragen.

Polnische Kohle für Litauen? Wie die Ostagentur meldet, werden die Verhandlungen über eine Belieferung der litauischen Eisenbahnen mit polnischer Kohle weitergeführt. Besonders daran interessiert ist die Warschauer Gesellschaft für Kohlenruben.

Ein polnisch-französisches Handelsbank. Unter dem Namen „Banque Commerciale de l'Est“ (Handelsbank des Ostens) wurde in Paris von Polen und Franzosen eine Bank gegründet, die sich die Finanzierung des polnisch-französischen Handels zur Hauptaufgabe stellt.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Mühlbannweg 33/34 Gegründet 1822
Bestmögliche Verzinsung von Geldern.
Reichsmark, Dollar, Pfund

Radsfahrer-Wettbewerb in Marienburg.

Nachdem es kürzlich gelungen ist in Marienburg eine Ortsgruppe unserer Arbeiter-Radsfahrer zu gründen, wird diese neue Ortsgruppe am nächsten Sonntag einen Wettbewerb in Marienburger Reizehaus veranstalten. Der 5. Bezirk, Elbing und der 6. Bezirk, Freistadt Danzig, haben ihre Unterstützung bereits zugesagt. Es werden eine große Anzahl von Radsfahrern in Marienburg zusammen kommen, um so für die Sache der Arbeiter-Radsfahrer zu werden. Das Programm sieht unter anderem vor: vormittags Empfang der Gäste, Führung durch die Ordensburg, gemeinsame Mittagstafel; nachmittags: Orientierung und im Anschluß daran ein Saalsportfest, das die besten unserer Saalmannschaften der beiden Bezirke auf dem Programm finden dürfte. Um der Werbeveranstaltung als eine wichtige Kundgebung der Arbeiter-Radsfahrer zu gestalten ist es unbedingt nötig, daß sich alle Vereine des Freizeidreibereiches rekrutieren der Fahrt nach Marienburg beteiligen. Die Ortsgruppe Danzig fährt am kommenden Sonntag, morgens 5 Uhr, vom Hauptort ab. Der Weg führt über Rastow, Reuteich, in das sich unterwegs die Landorstgruppen aufstellen können. Rastow und Reuteich sind nicht vergessen. Am 10. Juni findet mittags 1 Uhr in Groß-Rastow eine öffentliche Radsfahrerversammlung statt. Thema: Was sind Ziele der Arbeiter-Radsfahrer. Auch der Besuch dieser Versammlung ist der radsahrenden Bevölkerung sehr zu empfehlen.

Versammlungs-Anzeiger

E. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 8. Juni, abends 7 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Praktikumsaal des Volkstages. Da sehr wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen, ist das Erscheinen aller Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer erforderlich.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, 8. Juni, abends 6 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung, Mäches Tomaten.

Soz. Arbeiter-Jugend Danzig. Mittwoch, den 8. Juni: Vortrag des Genossen Barinwerfer über „Jugend und Partei“.

Neujahrswasser. — Kinderausflug. Donnerstag, den 9. Juni: Ausflug nach Langfuhr. Treffen der Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren um 9 Uhr am Markt. Besichtigung und 25 Pfennig Fahrgeld mitbringen.

Sozialistischer Kinderbund. Donnerstag, den 9. Juni: Ausflug nach Siedlitz. Treffpunkt der Danziger Kinder um 9 Uhr im Heim, Siedlitz, um 8 1/2 Uhr, am Ermenen Elbogen. Die Langfuhrer Kinder finden sich um 10 Uhr auf der Siedlitzer Wiese ein. Alle Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren können daran teilnehmen.